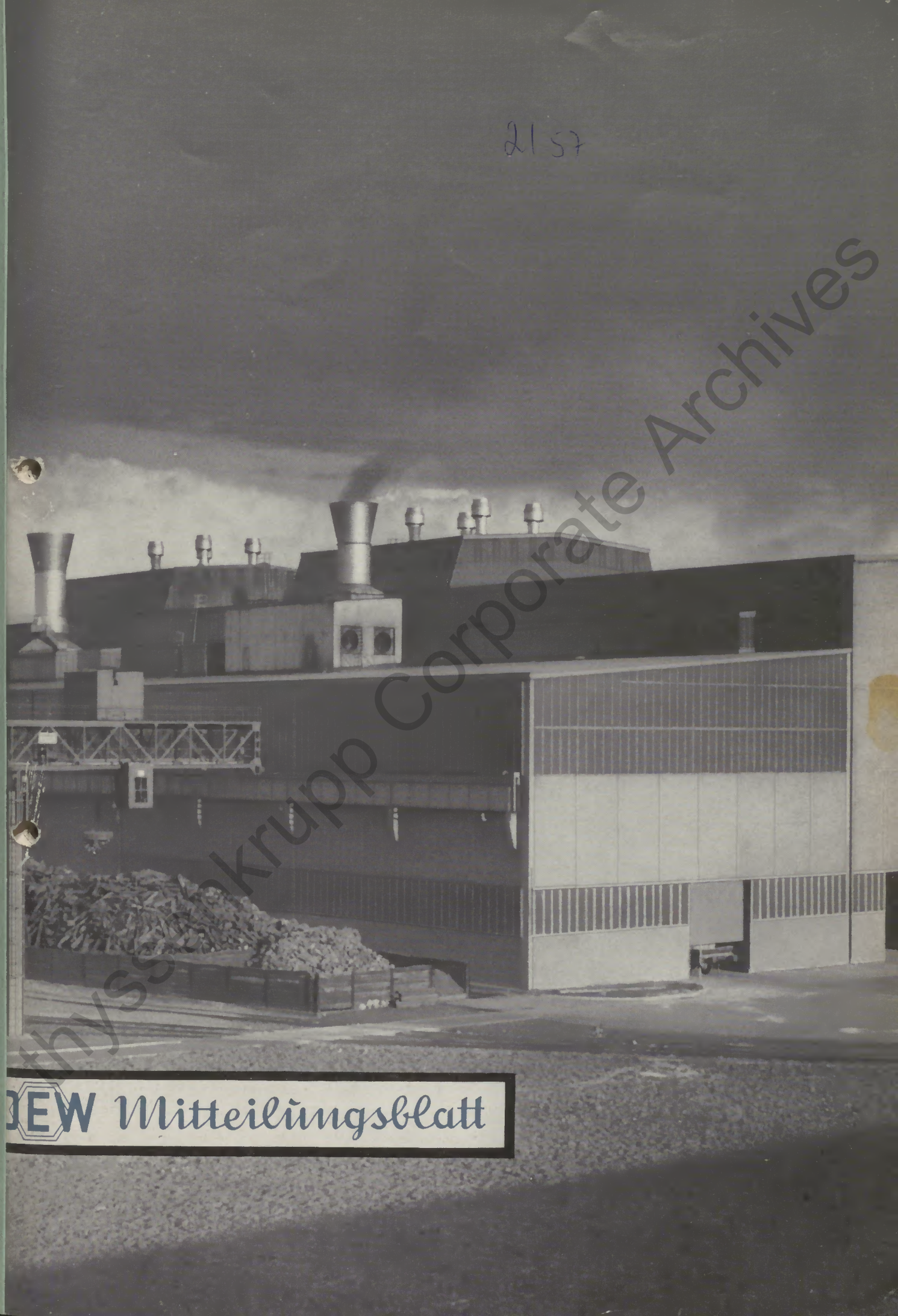


2157



DEW Mitteilungsblatt

25 Jahre Verantwortung für DEW

Professor Dr. Scherer feiert sein 25jähriges Jubiläum



„Rationalisieren ist die Voraussetzung für sparsamstes Wirtschaften. Billiger arbeiten macht uns stärker.
Heute entscheidet nicht mehr die Muskelkraft, sondern das Denken im Arbeitsablauf.
Über allem aber muß stehen: das Streben nach höchster Qualität!“

Thyssen

Am 1. April 1932 begann unser technisches Vorstandsmitglied Prof. Dr. Scherer seine Arbeit in unserem Unternehmen, die ihn gleich mitten in die Verantwortung für die Entwicklung der forschungsmäßigen und technischen Grundlagen unserer Produktion stellte. Ihm wurde bei seinem Eintritt die gesamte qualitative Leitung des Erzeugungsprogramms sämtlicher Werke der DEW übertragen. Wenn wir bedenken, daß die Anzahl der Edelstahlqualitäten sich inzwischen verdoppelt hat, dann dürfen wir feststellen, daß in dieser Ausweitung und Verbesserung ein wesentlicher Teil der Lebensaufgabe unseres Jubilars steckt, der dazu über die reine Forschung hinaus sein Hauptaugenmerk besonders der Qualitätsüberwachung in den Betrieben gewidmet hat.

Prof. Dr. Scherer wurde am 12. April 1900 in Aachen geboren. Es ist das Jahr der Pariser Weltausstellung, auf der die ersten Wolfram-Stähle der Amerikaner M. White und F. W. Taylor Aufsehen erregten und für viele Jahre die Entwicklung der Werkzeug- und Schnelldrehstähle bestimmten. Es ist überhaupt in der Eisenhüttenkunde die Zeit, in der die Steigerung der Leistungsfähigkeit, die die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts charakterisierte, von einer fortschreitenden Verbesserung der Erzeugung eng begleitet wurde. Im gleichen Jahr 1900 nahm der Franzose Héroult ein Patent auf seinen Elektrostahlofen, der 1906 erstmalig in unserem Vorgängerwerk „Richard Lindenberg“ in Remscheid zum praktischen Einsatz kam, und baute der Schwede F. A. Keijlin seinen ersten Induktionsofen zum Schmelzen von Stahl. Mag dieses Zusammentreffen entscheidender Entwicklungsphasen auf dem qualitativen Weg zum Edelstahl mit dem Geburtsjahr unseres Jubilars auch zufällig sein, als er nach erfolgreichem Abschluß seiner Schulausbildung auf dem Realgymnasium seiner Vaterstadt an die Berufswahl ging, wurde dieses Zusammentreffen zu einer inneren Bindung, die sein weiteres Leben bestimmte.

Zunächst studierte er Eisenhüttenkunde an der Technischen Hochschule in Aachen, wo er 1922 sein Diplom-Examen bestand. Da seine Interessen sowohl auf technischem als auch auf chemischem Gebiet lagen, rückten metallurgische Probleme und ihre Lösungen in den Vordergrund seiner Forschungsarbeiten, nachdem er an der Technischen Hochschule in Aachen Assistent von Prof. Oberhoffer geworden war. Bevor er 1924 mit einer Arbeit über „Sauerstoff im Stahl“ zum Dr.-Ing. promovierte, kam er als Assistent zu Prof. Hoff, wo er sich mit der Planung und dem Bau von Hüttenwerken vertraut machte. Die genaue Kenntnis dieses Aufgabengebietes wurde ihm in seiner Stellung als verantwortliches Vorstandsmitglied der DEW besonders wertvoll, als in den letzten Jahren die beträchtliche Ausweitung unserer Werksanlagen und Produktion geplant und in die Tat umgesetzt werden mußte.

Aus der wissenschaftlichen Sphäre der Hochschule ging er 1925 in die Praxis des Betriebes. Schon in Aachen hatte er als Assistent von Prof. Oberhoffer Gutachten für das Stahlwerk Becker ausgearbeitet, in das er jetzt als Leiter der Versuchsanstalt eintrat. Wie anders als heute damals noch die qualitativ-wissenschaftliche Grundlage in der Praxis eines Edelstahlwerkes aussah, zeigt uns die Tatsache, daß Prof. Dr. Scherer der einzige

Akademiker beim Stahlwerk Becker war. Die Erfahrung der Meister hatte bisher genügt, mit den im Betrieb auftretenden metallurgischen Problemen fertig zu werden. Jetzt neigte sich diese Zeit ihrem Ende entgegen. Der Stahl, insbesondere der Edelstahl, sah sich Anforderungen gegenüber, die nur mit den Mitteln einer exakten methodischen Forschung bewältigt werden konnten. Es ist die Zeit, in der dem Stahl sprunghaft neue Möglichkeiten abgerungen wurden, in der die Wünsche nach Stählen mit besonderen chemischen und physikalischen Eigenschaften wuchsen, in der die verschiedenen Legierungsmetalle bis ins einzelne auf ihre Eigenschaften überprüft wurden, in der die Oberflächenverbesserung und Durchforschung der Verformungstemperaturen intensiviert wurden und vieles andere mehr. Sicherlich eine überaus interessante Zeit für einen jungen Hütteningenieur, besonders wenn er — wie es bei Prof. Scherer der Fall war — mit der notwendigen wissenschaftlichen Vorbildung mitten hinein in die Forschungsaufgaben der Praxis gestellt wurde. So ist es kein Wunder, wenn sich heute Prof. Dr. Scherer lächelnd daran erinnert, daß er „einige hundert Sorten Edelstahl inzwischen auf dem Gewissen habe“.

Nach sieben Jahren intensiver und erfolgreicher Tätigkeit beim Stahlwerk Becker war es dann 1932 so weit, daß er eine Aufgabe übernehmen konnte, die ihn in unserem Unternehmen an die Spitze der technischen Verantwortung führte. Er kam, wie einleitend gesagt, als Leiter der qualitativen Überwachung des Gesamtprogramms aller unserer Werke zur DEW. Da sein der Praxis hingewandter Sinn mehr die angewandte Forschung als die Grundlagenforschung in den Mittelpunkt seiner Arbeiten gestellt hatte, also besonders an dem interessiert war, was für den Betrieb praktisch von Wert war, galt seine erste wichtige Arbeit bei der DEW dem Aufbau der Qualitätsüberwachung in den Betrieben, wobei seine Hauptaufgabe den Schnelldrehstählen, dem Werkzeugstahl und den rost-, säure- und hitzebeständigen Stählen gewidmet war. Im Jahre 1937 wurde er zum Direktor ernannt und 1942 in den Vorstand berufen.

Inzwischen war der Krieg ausgebrochen und hatte auch an unser Unternehmen besondere Anforderungen gestellt, die gerade auf technischem Gebiet eine Fülle von neuen Aufgaben brachten. Das Schicksal der DEW in der Nachkriegszeit ist bekannt. Später als bei anderen großen deutschen Edelstahlfirmen kam bei uns die Produktion wieder in Gang, nachdem erst 1949 die verhängte Demontage rückgängig gemacht wurde. Welche Probleme dadurch aufgeworfen wurden, welche Schwierigkeiten zu bewältigen waren, welcher Überlegungen es bedurfte und welcher Mut aufgebracht werden mußte, trotz aller Belastungen an die Reorganisation und den Aufbau des großen Unternehmens zu gehen, kann hier nur angedeutet werden. Die Unternehmensleitung, in der Prof. Dr. Scherer die technische Verantwortung trug, sah sich vor eine Vielzahl und Vielfalt von Aufgaben gestellt, von denen eine vordringlicher als die andere schien, von deren richtiger und bester Lösung aber das Schicksal des Unternehmens und seiner Menschen abhing. Wir wissen heute, daß diese Aufgaben erfolgreich bewältigt wurden und denken kaum noch daran, wieviel sorgenvolle Stunden sie den mit ihrer Lösung beauftragten verantwortlichen Männern bereitet haben. In diesem Zusammenhang, beim Rückblick auf



Unser Vorstandsmitglied Professor Dr. Scherer im Gespräch mit dem Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft Professor Dr. Otto Hahn.

Die Bilder der nebenstehenden Seite zeigen unseren Jubilar Prof. Dr. Scherer mit leitenden Herren des Unternehmens und seinen ältesten Mitarbeitern aus der Zeit, als er noch Leiter der qualitativen Überwachung des Gesamt-Erzeugnisprogramms der DEW war.

Links oben mit Herrn Direktor Dr. Bungardt; rechts oben mit Herrn Direktor Lösch; in der Mitte mit den Herren Direktor Boine und Direktor Temme; links unten mit den Herren Werksleiter Direktor Rogge und Neubaudirektor Stelbrink; rechts unten mit seinen ehemaligen Mitarbeitern aus dem Forschungsinstitut Meister Schweihofen, Vorarbeiter Ludwig Draben und Werkstoffprüfer Ferdinand Führmann.

25 Jahre verantwortlicher Tätigkeit unseres technischen Vorstandsmitgliedes Prof. Dr. Scherer, sollen sie wenigstens erwähnt werden.

Die kriegsbedingte Arbeitsforcierung und die ersten Jahre der Nachkriegszeit mit ihrer Aussperrung und teilweisen Besetzung hatten die Maschinen und Aggregate wie auch die Gebäude verkommen lassen, soweit sie nicht sogar ganz zerstört oder demontiert wurden. Hier mußte der Hebel zunächst angesetzt werden. Unzählige Kleinigkeiten, die aber doch für eine qualitative Produktion entscheidend waren, mußten wieder in Ordnung gebracht werden, bis mit dem großzügigen Wiederaufbau der Anlagen begonnen werden konnte. Gleichzeitig lief, während dieser zweite Abschnitt mit der Erneuerung der demontierten Werke und Aggregate zielbewußt durchgeführt wurde, die Planung für die Zukunft und die schrittweise Inangriffnahme der einzelnen Bauprojekte auf vollen Touren. Dabei stand der Gedanke im Vordergrund, die Edeltahlerzeugung in ihren Verfahren den modernen Methoden der Grobbleisenindustrie anzupassen und durch Grobbleigerung von Edeltahl ohne Minderung der Qualität, im Gegenteil unter ständiger Qualitätsverbesserung, zu einem preisgünstigen Erzeugnis zu kommen, das in der Zukunft und auch auf den Weltmärkten konkurrenzfähig ist. Es gehörte eine ganze Portion Mut dazu, diese Entwicklung voranzutreiben, die unter der Leitung von Prof. Dr. Scherer bei uns — zum Teil erstmalig für Edeltahl überhaupt — verwirklicht wurde. Umso größer ist die Freude und Genugtuung, daß wir heute schon feststellen dürfen, daß dieses Wagnis gelungen ist. Mit dieser grundlegenden Entwicklung wird der Name unseres Jubilars für immer verbunden bleiben.

Stand so Prof. Dr. Scherer in den 25 Jahren seiner bisherigen Tätigkeit bei DEW im Mittelpunkt bedeutender technischer Aufgaben, fand er doch noch die Zeit, sich um die wissenschaftliche Ausbildung der jungen, angehenden Ingenieure

zu bemühen. Nach einem Lehrauftrag für Sonderstahlkunde an der Technischen Hochschule in Hannover habilitierte er sich 1939 zunächst in Hannover zum Dr. ing. habil., dann nach dem Krieg in Aachen, wo er 1953 zum Professor ernannt wurde. Eine ganze Reihe ehrenvoller Berufungen vervollständigen das Bild unseres Jubilars, der nicht nur in der praktischen Bewährung, sondern auch mitten in der geistigen Auseinandersetzung um die Grundlagen der Forschung gestanden hat und steht. So ist er im Kuratorium des Max-Planck-Instituts für Eisenforschung in Düsseldorf, im Kuratorium der Hydrobiologischen Anstalt der Max-Planck-Gesellschaft in Ploen/Holstein und im Kuratorium des Forschungsinstituts für Physik und Strahlentriebe in Stuttgart; im Verwaltungsrat der AEG-Elotherm GmbH.; im Vorstand des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, im Vorstand des Deutschen Verbandes für Materialprüfungen der Technik und im Vorstand der Unternehmerrschaft des linken Niederrheins sowie im Verwaltungsausschuß des Deutschen Museums in München.

Dieser kurze Lebensabriß kann nur eine nüchterne Aufzählung sein. Aber hinter ihr steht das Unternehmen DEW mit seinen fünf Werken und fast 12000 Beschäftigten, mit seinen bewährten alten und inzwischen fertiggestellten oder noch in Bau oder in der Planung befindlichen neuen Großanlagen, mit seinem fortschrittlichen Streben und kühnen Wagemut, mit seinem unbedingten Willen zu Qualität und Leistung, kurz, mit der Fülle seines Lebens, Forschens und Schaffens, als ein lebendiger Beweis des erfolgreichen Wirkens unseres Jubilars. Wir wünschen Herrn Prof. Dr. Scherer mit den herzlichsten Glückwünschen zu seinem Jubiläum, daß es ihm vergönnt sein möge, in Gesundheit und Schaffensfreude sein Werk fortzuführen und die ihm gestellten Aufgaben zu vollenden zum Wohle des Unternehmens und seiner Menschen, aber auch zu seiner persönlichen Ehre und Freude. Es ehrt den Mann die Arbeit und die Tat! Glückauf!



Feinguß, ein neues Formgebungsverfahren innerhalb der DEW



Teilansicht der Hallen, in denen die Bochumer Feingießerei untergebracht ist.

Unser Mitarbeiter Dr. Nickel, der Betriebsleiter der Bochumer Feingießerei, schrieb uns freundlicherweise nachfolgenden Artikel über den Feinguß.

Die Kunst, Metalle durch Gießen in eine verwendungsgerechte Form zu bringen, stellt ein Verfahren dar, das nahezu bei allen Kulturvölkern in frühester Zeit bekannt war. Ein geschichtlicher Rückblick zeigt, daß weit vor unserer Zeitrechnung die Gießtechnik geübt wurde, um Gebrauchsgegenstände, Bedarfsgegenstände aller Art, Schmuck- und Kunstgegenstände herzustellen. Funde aus der damaligen Zeit beweisen, wie weit der Fertigstellungsablauf beherrscht wurde.

Durch die Entwicklung in der modernen Legierungstechnik bedingt, ist gerade das Vergießen von Legierungen wieder besonders modern geworden, da ja das Gießverfahren sehr häufig der schnellste und wirtschaftlichste Weg zugleich ist, um zu einem verwendungsgerechten Konstruktionsteil zu gelangen. Hinzu kommt, daß die Anforderungen in der modernen Technik heute Werkstoffe verlangen, die auf Grund ihrer hohen Legierungsgehalte nur äußerst schwer nach einem anderen Formgebungsverfahren, sei es durch Zerspanen oder durch Warmformgebung, in die gewünschte Form gebracht werden können. Die Entwicklung neuer Gießverfahren und die Detailarbeiten auf dem Formstoff- und Gießereimaschinengebiet zeigen, daß der Gießer sich sehr wohl darüber klar geworden ist, welche Anstrengungen notwendig sind, um den Anforderungen der Technik gerecht zu werden.

So haben in den letzten Jahren mehr und mehr neue Gießverfahren in die Gießereibetriebe Eingang gefunden, wovon an dieser Stelle das Feingußverfahren im folgenden näher beschrieben werden soll.

Innerhalb der Deutsche Edelstahlwerke Aktiengesellschaft, Krefeld, beschäftigt sich das Werk Bochum mit der Erzeugung von Gußteilen aller Art in den bekannten DEW-Qualitäten. Im Zuge der Bemühungen um Fortschritt und Qualität war es ein besonderes Anliegen des Werkes Bochum, Neuentwicklungen auf dem Gießereigebiet aufzugreifen und oft entscheidende Beiträge zur produktionsreifen Entwicklung der verschiedenen Verfahren zu liefern. Es sei erinnert an die Entwicklung des Stahlschleudergusses, des Croningverfahrens und vor allem an die Weiterentwicklung des vor ca. vier Jahren aufgenommenen Feingußverfahrens.

Abweichend von den bekannten Formtechniken, die mit geteilten Holz- oder Metallmodellen arbeiten, verwendet der Feinguß Modelle aus thermoplastischen Werkstoffen, die später in der Form ausgeschmolzen werden, um den Hohlraum für den Guß zu schaffen. Durch die Verwendung thermoplastischer Werkstoffe gelingt es, durch Gießen wesentlich wirtschaftlicher Konstruktionen zu verwirklichen, die noch vor wenigen Jahren als Gußkonstruktion nicht ausgeführt werden konnten. Da durch Anwendung von Wärme die thermoplastischen Werkstoffe verflüssigt oder verbrannt werden können, ist bei der Konstruktion von Gußteilen die Entnahmemöglichkeit des eingeförmten Modells aus der Form von untergeordneter Bedeutung. Die bei geteilten Modellen auftretende erhöhte Toleranz, bedingt durch die Teilungsebene, entfällt, so daß ein weiterer Vorteil des Feinguß-Verfahrens der wesentlich maßgenauere Abguß ist.

Modernisierter Fertigungsraum für die Verarbeitung thermoplastischer Werkstoffe mit Montageband



In neuerrichteten Betriebshallen wurde im Werk Bochum die Feingießerei eingerichtet. Erfreulicherweise können auf Grund der anfallenden Arbeiten innerhalb des Fertigungsablaufes im starken Maße Kriegsversehrte und Frauen beschäftigt werden; eine Tatsache, die besonders im Ruhrgebiet anerkannt werden muß, das so arm an Arbeitsplätzen dieser Art ist.

Es stehen heute die modernsten Betriebsmittel zur Verfügung, die eine wirtschaftliche Fertigung ermöglichen. Unter Verwendung von Spritzwerkzeugen, die entsprechend der Modellwerkstoffe aus Metall oder Stahl gearbeitet sein können, werden auf Halbautomaten oder Spritzgußautomaten die verlorenen Modelle wirtschaftlich hergestellt. Der Anfertigung der ausschmelzbaren Modelle muß besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden, da zur Erzeugung eines Konstruktionsteiles jeweils ein ausschmelzbares Modell notwendig ist. Die Modelle werden eingehend kontrolliert und wandern von den Kontrollen aus an das Montageband, wo sie unter Verwendung von Montagevorrichtungen mit Anschnitt, Trichter und Steiger zu Gießeinheiten zusammengefaßt werden. Da auf diese Weise mehrere Konstruktionsteile — oft weit über 100 — mit einem Abguß erstellt werden können, eignet sich das Verfahren vornehmlich für die Massenfertigung.

Das Einförmn der Trauben oder Gießeinheiten hat nur noch sehr wenig mit einer normalen Sandformgießerei zu tun. Da

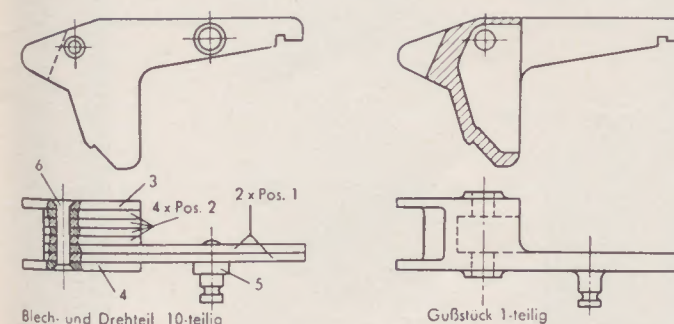
ausschließlich besonders komplizierte und verwinkelte Konstruktionen vorteilhaft nach dem Feingußverfahren gegossen werden, muß die Oberflächengüte besonders hoch sein, da ja Feingußteile bis auf geringe Nacharbeiten von Paß- und Gleitflächen nahezu als Fertigteil anzusprechen sind. Um nun die einzelnen Konturen besonders gut nachbilden zu können, kommen für die Formhülle der Modelle beim Feingußverfahren ausschließlich flüssige Formstoffe zur Anwendung, die entweder durch Tauchen oder durch Spritzen auf die Modelle gebracht werden. Der erste Überzug ist nur wenige Zehntelmillimeter stark und soll die hohe Oberflächengüte der Teile und die naturgetreue Abformung ermöglichen. Es ist verständlich, daß für diesen Primärüberzug nur sehr hochwertige Formstoffe zur Anwendung kommen können, die fast als reine Einkornsanze anzusprechen sind. Der Primärüberzug wird luftgetrocknet und anschließend in einem Formkasten oder einer Formhülle mit Formstoff hinterfüllt, der aus verschiedenen Sanden verschiedener Korngrößen so zusammengesetzt ist, daß eine möglichst hohe Gasdurchlässigkeit für die Abfuhr der beim späteren Gießen auftretenden Gase gewährleistet wird.

Die Hinterfüllmasse hat an sich nur den Sinn, dem nur wenige Zehntelmillimeter starken ersten Überzug einen gewissen Halt zu geben, damit beim Abgießen bei den auftretenden Gießdrücken keine Formenbrüche entstehen, wodurch sich eine sehr unsaubere Oberfläche der Konstruktionsteile ergeben würde. Die gefüllten Trauben (Formen mit eingebetteten Modellen aus thermoplastischen Werkstoffen) werden luftgetrocknet und anschließend in Ausschmelzöfen bei Temperaturen um 120° ausgeschmolzen. In der Form zurück bleibt das Negativ der eingeförmten Modelle. Da bei dem Feingußverfahren Keramikformstoffe Anwendung finden, wird die ausgeschmolzene Form bei Temperaturen von 800—1100° gebrannt, um eine möglichst hohe Formstoff-Festigkeit zu erreichen.

Die Feingießerei des Werkes Bochum verfügt heute über die modernsten Gießereieinrichtungen. Als Schmelzaggregate sind Lichtbogen- und Hochfrequenzöfen eingesetzt. Das Erzeugungsprogramm, rein werkstoffmäßig gesehen, umfaßt heute ca. 100 DEW-Qualitäten. Außerdem werden in der Feingießerei Gußeisenlegierungen und Metalle vergossen.

Nahezu in allen Industriezweigen hat DEW-FEINGUSS heute Eingang gefunden. Es werden verwinkelte Konstruktionsteile für den Motorenbau, die Automobilindustrie, für Dampf- und

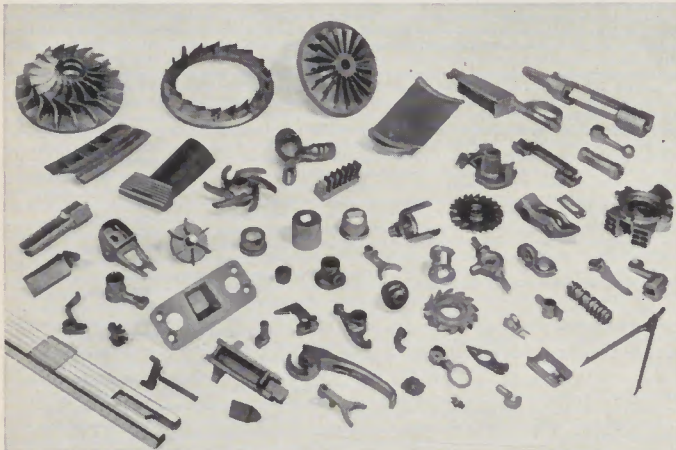
Vereinfachte Konstruktion durch Feinguß. Bei früherer Fertigung war die Herstellung von zehn Einzelteilen notwendig (links), während Feinguß das Konstruktionsteil aus einem Stück erzeugt (rechts).





Teilansicht der Schmelzhalle mit Lichtbogenöfen, Ausschmelzöfen und Brennofen

Gasturbinen, für Werkzeuge und vieles andere mehr mit Erfolg hergestellt. Da das Verfahren sehr lohnintensiv ist, empfiehlt es sich, besonders solche Konstruktionsteile auszuwählen, die entweder auf Grund ihres hohen Zerspanungsaufwandes oder des zur Anwendung kommenden hochlegierten Werkstoffes nach irgendeinem anderen Formgebungsverfahren Schwierigkeiten bereiten.



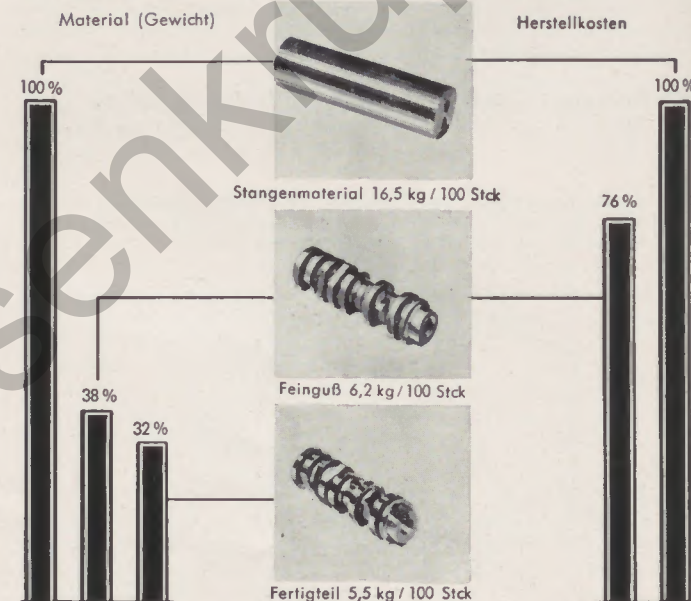
Feingußteile für verschiedene Industriezweige, z. B. für Turbinenbau, Automobilindustrie, Elektroindustrie, Werkzeuge etc.

Während die Feingußindustrie in den USA die Möglichkeit hat, sich in erster Linie mit Aufträgen für den Flugzeug- und Gasturbinenbau zu befassen — nahezu 65% — sehen wir uns in Deutschland einem schwierigeren Problem gegenüber, da dieser Industriezweig fast vollkommen fehlt. Wir sind gezwungen, recht oft in Konkurrenzkampf zu der spanabhebenden Bearbeitungsindustrie zu treten. Es ist aber mit Freude festzustellen, daß trotz der relativ kurzen Anlaufzeit die Anwendung von Feinguß bei vielen Konstrukteuren bereits allgemein gebräuchlich ist. Eine Vielzahl von umgestellten Konstruktionsteilen konnten durch Feinguß dadurch wesentlich wirtschaftlicher hergestellt werden, daß die Möglichkeit bestand, mehrere Teile zu einem einzigen Konstruktionsteil zusammenzufassen. Hier liegt ein wesentlicher Vorteil des Verfahrens, da man wohl die größte Konstruktionsfreiheit, die überhaupt ein Formgebungs-

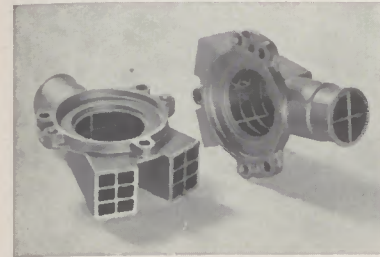
verfahren bieten kann, durch Feinguß erwirkt. Durch enge Zusammenarbeit zwischen Konstrukteur und Gießer werden heute in unserer Feingießerei Konstruktionen hergestellt, die nach keinem anderen Formgebungsverfahren so wirtschaftlich erzeugt werden können.

Es wurde bereits eingangs erwähnt, daß nahezu alle Werkstoffe, falls sie überhaupt vergossen werden können, zur Anwendung gelangen. Da das Verfahren nicht sehr werkstoffintensiv ist, bietet es den Vorteil, ohne großen Mehrkostenaufwand höherwertiger Werkstoffe einzusetzen. So wurden in der zurückliegenden Zeit sehr viele Teile, die bei alter Fertigung aus einfachen Kohlenstoffstählen waren, auf rostfreie Legierungen umgestellt, wodurch sich für den Abnehmer der Vorteil ergab, daß eine nachträgliche Oberflächenbehandlung entfallen konnte.

Interessanter Wirtschaftlichkeitsvergleich zwischen alter Fertigung als Drehteil und Feinguß.

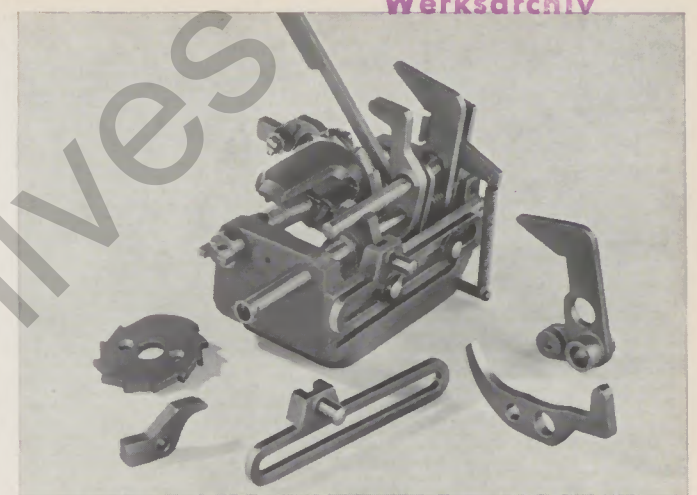


Nicht zu übersehen ist der Vorteil, der sich bei der Herstellung nach dem Feinguß-Verfahren für hochbeanspruchte Turbinenteile ergibt. Es werden heute Leit- und Laufschaufeln, Turbinenräder für Axial- und Radialturbinen mit großem wirtschaftlichen Erfolg hergestellt, wobei vor allem die gegossenen Werkstoffe in ihren mechanischen Eigenschaften sich voll auf bewährt haben.



Besonders interessantes Feingußteil. Lüfterkopf für Rundfunktechnik aus „Remanit 2004“. Das eingegossene Gitterwerk hat eine Wandstärke von 1 mm. Wirtschaftlich läßt sich dieses Stück nach einem anderen Verfahren nicht herstellen.

Zur laufenden Betriebs- und Qualitätsüberwachung stehen ein gut ausgerüstetes Laboratorium, Röntgenanlagen sowie Geräte und Maschinen zur Prüfung der Werkstoffeigenschaften zur Verfügung. Nachdem anfänglich das Erzeugnisprogramm nur Teile mit geringeren Stückgewichten in der Größenordnung von 10—100 g umfaßte, werden heute durch Weiterentwicklung des Verfahrens Teile bis zu einem Gewicht von 45 kg hergestellt. Eine Gewichtsgrenze dürfte aber auch nach den heutigen Erfahrungen bei 45 kg nicht gegeben sein. Es ist vielleicht in die Zukunft interessant, auch die Toleranzen anzuführen, die sich bei Feinguß ergeben. In grober Annäherung kann bis zu 15 mm mit einer Toleranz von $\pm 0,1$ mm gerechnet werden. Bei Maßen über 15 mm beträgt die Toleranz $\pm 0,7\%$ vom Nennmaß. Die Winkeltoleranz beträgt $\pm 30'$ und die Oberflächenrauigkeit liegt in der Größenordnung von 20—30 μ in Abhängigkeit vom Werkstoff.



Schaltsperr für eine Büromaschine mit fünf interessanten hochbeanspruchten Konstruktionsteilen aus Feinguß.

Können nach dem Feingußverfahren auch keine Fertigteile hergestellt werden (Paß- und Gleitflächen erfordern grundsätzlich eine Nacharbeit), so ergibt sich doch bei feingegossenen Konstruktionsteilen ein erheblicher Vorteil durch Einsparung von Material, Werkzeugmaschinen und vereinfachter Konstruktion. Berücksichtigt man, daß das Feingußverfahren, obwohl es schon weit vor unserer Zeitrechnung bekannt war, erst in den letzten Jahren zur industriellen Nutzung gelangte, so ist der erreichte Fertigungsstand beachtlich und verspricht in naher Zukunft aus-
sichtsreich zu werden.

Unser Verkauf Inland berichtet:

Neuer Verkaufsstellenleiter in München

Nach dem tragischen Ableben des Herrn Wolfgang Siebert hatte vorübergehend der Leiter der Verkaufsstelle Nürnberg, Herr Theo Heinemann, die Interessen in München zusätzlich wahrgenommen. Seit einigen Monaten hat die Verkaufsstelle München einen neuen Leiter in Herrn

Werner Kessler.

Der neue Verkaufsstellenleiter ist gebürtiger Hamburger. Er hat in seiner Vaterstadt die Oberrealschule besucht. Nach einer zweijährigen Volontärzeit in Spanien kam er als Sekretär des Inhabers der Firma Antonio Batisda nach Hamburg zurück. 1937 wurde er zur Ableistung des Wehrdienstes eingezogen, der sich durch die Kriegereignisse bis 1945 hinzog. In Heidelberg begann er 1946 mit dem beruflichen Wiederaufbau. Über eine Tätigkeit als selbständiger Handelsvertreter kam er 1950 zur Henrichshütte nach Hattingen und wurde 1953 Geschäftsführer des Wuppertaler Büros der Ruhrstahl A. G. Nach einer mehrmonatigen Einarbeitung in die speziellen Aufgaben des Edelstahlgeschäfts in unserer Hauptverwaltung in Krefeld, wurde ihm im November v. J. die Leitung der Verkaufsstelle München übertragen. Wir wünschen Herrn Kessler ein erfolgreiches Wirken zum Wohle der DEW.



Verkaufsstellenleiter Werner Kessler

Handlungsbevollmächtigter Werner Schaefer nach Werdohl

Der bisherige Leiter des Verkaufs W (Werkzeugstahl einschließlich Schnellarbeitsstahl) wurde ab 1. April 1957 mit der Bearbeitung des bisherigen Aufgabengebietes von Herrn Direktor Berges, der ja am 31. März in den Ruhestand tritt, beauftragt.

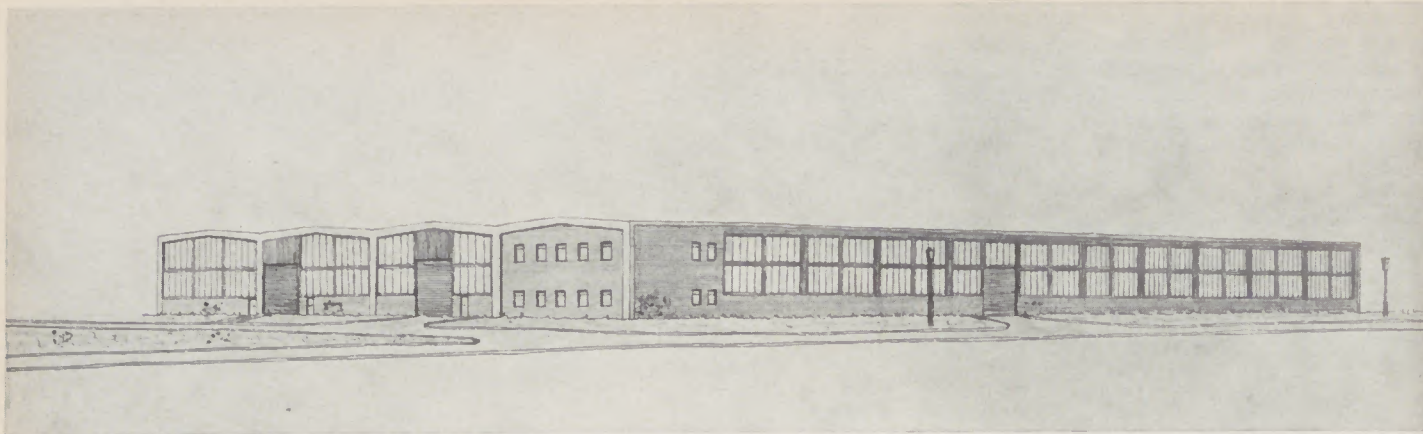
Änderungen im Verkauf Krefeld

Zum neuen Abteilungsleiter des Verkaufs W wurde Herr Artur Schebaum, der bisher Mitarbeiter im Verkauf W war, berufen.

Herr Friedrich Lemmer, der bisher den Verkauf R/HG (Remanit-Handelsgeschäfte) leitete, hat unsere Vertretung im Raum Südwestfalen übernommen. Zu seinem Nachfolger wurde Herr Malleis, bisher Mitarbeiter im Verkauf Remanit, ernannt.

Änderungen im Verkaufsgebiet Krefeld

Nach dem Tode unseres langjährig bewährten Mitarbeiters Alois Bock, der bisher zusammen mit Herrn Artur Hasenclever in vorbildlicher Weise das Gebiet der Vertretung Gevelsberg betreut hat, ist es notwendig geworden, eine Neueinteilung des Arbeitsgebietes Gevelsberg vorzunehmen. Es wurden unter Hinzunahme einzelner Kreise aus anderen Verkaufsgebieten drei neue Arbeitsgebiete zusammengestellt, die von den Herren: Artur Hasenclever, Gevelsberg, Friedrich Lemmer, Werdohl, und Hans-Joachim Millentrupp, Weidenau/Sieg, als Vertreter betreut werden. Wir wünschen allen Herrn des Verkaufs Inland, die mit neuen Aufgaben betraut worden sind, ein herzliches Glückauf zu einer erfolgreichen Tätigkeit.



Neues

Hauptlager in Krefeld



Mit dem Steigen der Produktion, die sich in den letzten fünf Jahren fast verdreifacht hat, erwiesen sich die bisherigen Anlagen des Hauptlagers in Krefeld als zu klein. Vor anderthalb Jahren wurde der Entschluß gefaßt, in der Nähe des Werkseingangs II in unmittelbarer Nachbarschaft der Spedition eine neue große Halle für das Hauptlager zu errichten, die vor einigen Wochen fertiggestellt wurde.

Die Halle, die aus vier Schiffen zu je 16 m Breite besteht, ist 110 m lang und 64 m breit. Drei Schiffe nehmen das eigentliche Hauptlager auf, während das vierte Schiff zur Hälfte für das Stückgutlager und zur anderen Hälfte für das Silberstahllager bestimmt ist. Vorläufig ist das Silberstahllager allerdings noch mit dem Hauptlager vereint, da in dem vorgesehenen Hallenteil zunächst provisorisch das Hartmetallager untergebracht wurde.

Der Bau ist eine Spannbetonkonstruktion, ein relativ junges Bauverfahren, das jetzt zum erstenmal auch auf unserem Werk benutzt wurde. Die Fenster wurden Betonfertigfenster eingesetzt. Ein 5-t-Kran im Mittelschiff des eigentlichen Hauptlagers (bisher 1,5-t-Kran) und ein 3-t-Kran im Stückgutlager sorgen für eine rasche Transportmöglichkeit der einzelnen Stücke. Das Stückgutlager hat natürlich Gleisanschluß und ist vorschriftsmäßig auf 11 m erhöht. Der eingebaute Büroteil enthält im Erdgeschoß die Büros für das Hauptlager und im Obergeschoß die Wasch- und Umkleieräume für die Belegschaft. Der ganze Bau ist an die Fernheizung angeschlossen. Der LKW-Verkehr wickelt sich auf einer Straße ab, die in der Mitte der Halle quer zur Längsrichtung den Bau durchschneidet und mit Rolltoren nach außen abgeschlossen ist.

Nachdem der Umzug nahezu beendet ist, darf man sagen, daß das neue Hauptlager zweckmäßig und übersichtlich eingerichtet ist. Noch ist zwar der letzte Stab nicht an seinen endgültigen Platz gebracht, aber schon jetzt macht

das neue Lager einen guten Eindruck. Es ist hell, geräumig und übersichtlich, ist verkehrsmäßig günstig gelegen und besitzt alle notwendigen Einrichtungen, die einen schnellen Arbeitsablauf und damit Materialfluß sicherstellen.

Die Aufgabe des Hauptlagers besteht in der direkten Belieferung der Kundschaft und der Außenlager mit gängigen Qualitäten und Abmessungen. Die Bestellungen gehen nicht in die Betriebe, sondern werden aus den vorhandenen Beständen des Lagers erledigt. In Zukunft sollen die Lager unserer Verkaufsstellen mehr als bisher aus dem Krefelder Hauptlager ergänzt werden. Dazu ist notwendig, daß immer das entsprechende Material lieferbereit ist, d. h., daß die Bestände des Hauptlagers stets frühzeitig ergänzt werden. Das ist Aufgabe der Abteilung Lagerbewirtschaftung. Sie erhält durch die täglichen Rapporte aus dem Hauptlager einen genauen Überblick über das vorhandene Material und kann so frühzeitig den Betrieben für Nachschub sorgen. Das Hauptlager verfügt ständig über die gangbarsten Rund-, Dreikant-, Vierkant-, Sechskant-, Achtkant- und Flachabmessungen aller wichtigen Qualitäten von Schnelldrehstahl, Werkzeugstahl (legiert und unlegiert), Baustahl, Remanit und Silberstahl sowie über bedeutende Vorräte in Therman-Blechen jeder gewünschten Stärke.

Im eigentlichen Hauptlager sind 20 Mitarbeiter tätig, die in Kolonnen eingeteilt sind und jeweils bestimmte Stahlqualitäten zu betreuen haben. Ihnen stehen

Baustahllager (Stabstahl)



Im Büro des neuen Hauptlagers. Der Leiter des Lagers Gustav Voss (Mitte) mit seinen Mitarbeitern Ludwig Tatzko (links) und Rudolf Schubert (rechts).

drei Sägen und die notwendigen Wiegeeinrichtungen zur Verfügung. Die Bleche stehen in niedrigen Boxen, aus denen der Kran mit Zangen 8—10 Stück gleichzeitig herausgreifen kann. Für die Stäbe wurden eiserne Gestelle eingebaut, die in vielen Querreihen die Seitenteile der Halle einnehmen.

Für die Büroarbeiten stehen dem Leiter des Hauptlagers, unserem Mitarbeiter Gustav Voss, der schon 27 Jahre in unserem Krefelder Werk tätig ist, drei Angestellte zur Verfügung. An die Lagerbewirtschaftung müssen täglich die Materialein- und ausgänge gemeldet werden. Die Kommissionen (Aufträge) werden vom Verkauf abgeholt und schnell-

stens erledigt. Nach der detaillierten Eintragung mit Anzahl, Material, Gewicht, Charge, Qualität und Art der Verpackung geht der Verladezettel an die Spedition, die den Abtransport über Spediteure oder als Stückgut mit der Bundesbahn in die Wege leitet. Duplikate der Verladezettel gehen in die Kartothek.

Mehrere hundert Tonnen werden monatlich im Hauptlager umgeschlagen. Die wesentlich verbesserten Arbeitsbedingungen im neuen Lager sollen die dazu notwendige Arbeit erleichtern. Auch dies ist ein weiterer Schritt zur Rationalisierung, durch die die Arbeitsleistung gesteigert werden kann, ohne daß die körperliche Anstrengung wächst.



Obermeister Heinrich Schages aus dem Kaltwalzwerk



Meister Wilhelm Wolter aus dem Blechwalzwerk



Meister Jakob Jansen aus der Lehrwerkstatt



Meister Gustav Schimmelpfennig aus dem Hammerwerk

Meister als Mittler

Meister Josef Sachs aus dem Walzwerk



„Soll das Werk den Meister loben“, so heißt es in Schillers Gedicht vom Glockenguß. Werk und Meister gehören eng zusammen. Enger ist diese Verbindung als bei anderen, die mit den Meistern im Schaffensprozeß stehen. Ja, aus der Qualität des „Werks“, der Arbeit, ist direkt auf die Qualität des Meisters zu schließen. Das gute Werk lobt den Meister, und so soll es sein. Darum trägt der Meister auch ein hohes Maß von Verantwortung für das Werkstück bzw. für den Arbeitsvorgang, der ihm unterstellt ist. Dazu braucht er zunächst einmal Können, Wissen und Erfahrung. Sie bilden die Grundlagen der meisterlichen Tätigkeit. Aber sie allein genügen nicht, besonders da nicht, wo es sich um Industrie-Meister handelt, die einer ganzen Gruppe von Mitarbeitern vorstehen. Die Verantwortung für das „Werk“ erweitert sich bei ihnen; denn sie müssen diese Verantwortung — oder besser gesagt, den Willen zu dieser Verantwortung — auf alle diejenigen übertragen, die gemeinsam mit ihnen eine Aufgabe zu erfüllen haben. Der Industrie-Meister muß es verstehen, seine Gruppe der Arbeitsaufgabe gegenüber zu einer Einheit zu verschmelzen, die in der bestmöglichen Erfüllung der Aufgabe ihr selbstverständliches Ziel sieht.

Das ist sicher nicht immer einfach. Hier genügt ja nicht eine bloße Anordnung. Setzen wir voraus, daß das fachliche Können des Meisters außer Frage steht, dann bleibt aber noch als wesentliche Voraussetzung für die Erfüllung dieser Verpflichtung, daß er auch bereit und fähig ist, eine menschliche Verantwortung auf sich zu nehmen. Nur aus dieser ehrlichen Bereitschaft erwächst das Vertrauen, dessen er zur wirklichen Erfüllung seiner Gesamtaufgaben bedarf.

Vertrauen wieder setzt Gerechtigkeit voraus. Wieviel menschlicher Takt, aber auch wieviel Unbeirrbarkeit im Gehen des eigenen Weges, sind hier notwendig! Oft ist der Meister aus dem gleichen Arbeitskreis hervorgegangen, dem er nun vorstehen muß. Mit einzelnen aus diesem Kreis verbinden ihn stärkere persönliche Sympathien als mit anderen, mit dem einen ist es vielleicht früher zu Zusammenstößen gekommen auf ganz anderer Ebene als dem Arbeitsvorgang, der jetzt allein wichtig ist, von anderen wieder weiß er um Schwächen und seine eventuellen Schwächen sind jenen vielleicht bekannt; denn auch der Meister ist ja nur ein Mensch und als solcher nicht in allen Dingen vollkommen. Aber es ändert nichts, für den Meister muß die Gerechtigkeit oben stehen. Das ist in Wirklichkeit keineswegs so leicht, wie es sich als gedankliche Forderung ausdrücken läßt. Auch gibt es keine Gerechtigkeit ohne Härte. Und wer von ihr betroffen wird, ist durchaus nicht immer der Meinung, daß diese Härte ihm gegenüber „gerecht“ war. Es wird zwischen Meister und den ihm anvertrauten Mitarbeitern immer viele Steine des Anstoßes geben, die mit Beharrlichkeit und gutem Willen aus dem Wege geräumt werden müssen. Das

geht nicht von heute auf morgen. Mancher Stein, der schon geräumt schien, wird auch wieder zurückfallen und eine Zeitlang weiter im Wege liegen, aber wenn der Meister den Weg zum Vertrauen über Gerechtigkeit wählt, wird er eines Tages zum Ziele kommen. Und das Ziel, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle des Ganzen und des Einzelnen, ist aller Anstrengungen wert.

Vielleicht wäre der ganze Prozeß gar nicht so besonders schwierig, wenn neben der fachlichen Voraussetzung die meisterliche Bestätigung nur in dem Verhältnis zu den ihm unterstellten Mitarbeitern, in der Achtung ihrer menschlichen Würde und der Beachtung ihrer beruflichen Fähigkeiten, bestünde. Die besondere Stellung des Meisters bringt es aber mit sich, daß er auch der Ausführende bestimmter Anordnungen ist, die ihm von seiner vorgesetzten Dienststelle, der Betriebsleitung, zugehen. Er steht damit im arbeitsverantwortlichen Gefüge an der entscheidenden Nahtstelle, an der er nach unten und oben gleichsam auf zwei Schultern — zu tragen hat. In seiner Funktion, oft auch in seiner Person, muß hier eine geschickte Übersetzung stattfinden, damit aus zwei verschieden gerichteten Kräften eine Kraft der gleichen Richtung wird. Diese Belastung ist an keiner anderen Stelle im Arbeitsprozeß so spürbar wie gerade für den Meister. Da gibt es natürlicherweise Unstimmigkeiten, da gibt es Mißverständnisse, da gibt es vielleicht sogar Ungerechtigkeiten und Irrtümer, die nicht von ihm ausgehen, die aber alle seiner Vermittlung bedürfen. Und auf die richtige Vermittlung kommt viel, sehr viel an. Wir wissen, wie undankbar meist eine Vermittlerrolle ist, aber der Meister kann sich nicht an ihr vorbeidrücken; denn sie mit ehrlichem Bemühen durchzuführen, ist eine seiner wichtigsten Aufgaben. Manchmal genügt gerade von ihm, der nach beiden Richtungen hin die Menschen kennen muß, ein freundliches Wort, manchmal wirkt eine Anerkennung im richtigen Augenblick Wunder, manchmal wird er ein ernstes, klares und unmißverständliches Gespräch führen müssen, manchmal eine Erklärung abgeben, aber immer wird ihn selbst jede Unregelmäßigkeit sowohl in den menschlichen als auch in den arbeitstechnischen Beziehungen belasten.

Wir sind bei unseren Überlegungen davon ausgegangen, daß der Meister das notwendige fachliche Können besitzt. Nun wissen wir aber alle, daß auf den technischen Gebieten eine ständige — häufig sogar sprunghafte — Entwicklung stattfindet. Es genügt daher für den Meister nicht, daß er eine Portion Wissen und Können gespeichert hat, sondern er muß diese fachlichen Voraussetzungen laufend überprüfen und laufend vervollkommen. Diese zusätzliche, aber unbedingt notwendige Arbeit, geht auf Kosten seiner Freizeit. Wenn er nicht ständig seine Fachliteratur studiert, wird sehr bald der Zeitpunkt kommen, daß die Voraussetzungen seines fachlichen Könnens

schwinden. Das darf er unter keinen Umständen zulassen. Er wird also ständig weiterarbeiten müssen, d.h. praktisch nie aus der Lernzeit herauskommen. Auch daran sollten wir einmal denken.

Fassen wir kurz zusammen: der Meister trägt Verantwortung für das Werkstück und den Arbeitsablauf sowie für die ihm unterstellten Menschen sowohl nach unten als auch nach oben. Er übt an einer wichtigen Nahtstelle des Betriebes eine Vermittlerrolle aus, von der Arbeitsgeist, Arbeitsdisziplin und Arbeitsgüte wesentlich abhängen. Auch über die Arbeitszeit hinaus muß er sich ständig mit seinem Fachgebiet beschäftigen, wobei er sich vor allem den Fortschrittsfragen widmen muß. Das ist nicht wenig, und man darf wohl sagen, daß den Meistern, die dieses gerüttelte Maß von Verpflichtungen auf sich nehmen, unsere besondere Achtung gebührt.

Seit nun schon über einem Jahr haben die Meister im Werk Krefeld, ähnlich wie schon früher im Werk Remscheid, im Sinne ihrer Berufsverantwortung, aber über die Arbeitszeit hinaus, gemeinsame Versammlungen auf freiwilliger Basis durchgeführt, um in Vorträgen und Aussprachen wichtige Anregungen für ihre Arbeit zu bekommen. Etwa 50% der Krefelder Meister haben bisher regelmäßig an diesen Versammlungen, die jeweils an einem Sonntagvormittag stattfinden, teilgenommen. In dem Bericht über eine der ersten Versammlungen heißt es: „Wir sind in unseren Versammlungen von keiner Organisation, sei es Verband, Partei oder Dienststelle, abhängig. Wir wollen nach freier Vereinbarung ohne vereinmässige Bindung in Versammlungen zusammenkommen, um uns gegenseitig kennenzulernen und unsere Ansichten auszutauschen, um in Vorträgen und Unterhaltungen Anregungen und eventuelle Richtlinien für unsere berufliche Tätigkeit zu finden und unsere Wünsche äußern zu können.“ In den bisherigen Versammlungen haben Aussprachen mit Arbeitsdirektor Boine, Werksleiter Dir. Rogge, Vorträge von Prof. Duvernell, Sozialakademie Dortmund, über Partnerschaftsgedanken, von Landesoberinspektor Wirtz, Düsseldorf, über Versicherungswesen und von unserem Mitarbeiter Dipl.-Ing. Asbrand über Automation, eine Werksbesichtigung und gemeinsame Aussprachen über aktuelle Fragen stattgefunden. Es geht dabei zunächst um den Kontakt der Meister untereinander, darüber hinaus aber auch um den Kontakt zu der Zeit und ihren technischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen, um dadurch in der täglichen Arbeit besseren Kontakt zu den Aufgaben und zu den Mitarbeitern zu finden.

Den Zusammenkünften der Meister wünschen wir weiterhin gute Beteiligung und vollen Erfolg in ihren Bemühungen, die letzten Endes der Gesamtarbeit und dem Geist, in dem diese Arbeit geleistet wird, zugute kommen. Glückauf!

Arbeitszeitverkürzung ab 1. April

Deutsche Edelstahlwerke
Aktiengesellschaft

An unsere Mitarbeiter

Am 1. April tritt die tarifliche **Verkürzung der Arbeitszeit** von 48 auf 45 Stunden in Kraft.

Darüber hinaus haben Vorstand, Werksleitung und Betriebsrat beschlossen, die neue Normalarbeitszeit von 45 Stunden zum Teil um eine weitere Stunde mit Lohnausgleich zu verkürzen. Unsere Mitarbeiter kommen dadurch in den Genuß einer über den Tarifvertrag hinausgehenden längeren Freizeit.

Diese Regelung von 44 Stunden mit Lohnausgleich ist eine Vorleistung auf eine etwaige weitere Arbeitszeitverkürzung. Sie würde alsdann auf diese in Anrechnung gebracht werden.

Die Arbeitszeitverkürzung, die wir grundsätzlich begrüßen, birgt in sich die Gefahr eines Produktionsrückganges, der sich bei gleichzeitiger Erhöhung der Lohnkosten gesamt-volkswirtschaftlich, aber auch für unsere Mitarbeiter-schaft rückläufig auswirken könnte. Um dieses zu verhindern, ist die restlose Ausnutzung der festgelegten Arbeitszeit für die Zwecke der Produktion in allen Betriebs- und Verwaltungsstellen notwendig.

Wir fordern daher die Belegschaft auf, alle Maßnahmen zu unterstützen, die durchgeführt werden müssen, um die Wirtschaftlichkeit unseres Unternehmens auf dem jetzigen Stand sicherzustellen, damit die Arbeitsplätze aller unserer Mitarbeiter gesichert und die sozialen Leistungen unseres Unternehmens aufrecht erhalten werden können.

Immer Ihre treue

Die Landesregierung gibt die Genehmigung zur kontinuierlichen Arbeitsweise im Stahlwerk

Der Ministerpräsident
des Landes Nordrhein-Westfalen
Landespressestelle

Düsseldorf, den 14. 3. 1957

Das Arbeits- und Sozialministerium teilt mit:

Kontinuierliche Arbeitsweise in Stahl- und Walzwerken

In Ausführung der durch die Landesregierung erteilten Ermächtigung hat der Arbeits- und Sozialminister 13 Werken der Eisen- und Stahlindustrie Nordrhein-Westfalens die Genehmigung erteilt, in ihren Siemens-Martin- und Elektrostahlwerken und in den mit diesen im Verbund arbeitenden Walzenstraßen erster Hitze die kontinuierliche Produktionsweise einzuführen. Hiermit verbunden ist die Senkung der bisher durchschnittlich betragenden wöchentlichen Arbeitszeit von 54 auf 42 Stunden bei vollem Lohnausgleich für 12700 der in den genannten Werken insgesamt beschäftigten 110000 Arbeiter. Die Gesamtzahl der Arbeiter in der eisenschaffenden Industrie unseres Landes beträgt über 190000.

Die Genehmigungen sind mit einer Anzahl verbindlicher Auflagen versehen. So dürfen Jugendliche unter 18 Jahren nicht beschäftigt werden. Der Produktionsbetrieb muß am 1. Mai für mindestens 24 Stunden, an den Doppelfeiertagen Ostern und Pfingsten mindestens 48 Stunden und am Weihnachtsfest mindestens 56 Stunden ruhen.

Die auf Grund der Genehmigung beschäftigten Arbeiter müssen an mindestens 13 Sonntagen im Jahr von aller Arbeit freigestellt werden. Hierbei sind Freizeiten von mindestens 72 Stunden, die den vollen Kalendersonntag einschließen, zu gewähren.

Mit Rücksicht auf die von der Bundesregierung zu erlassende Novelle zu den für Stahl- und Walzwerke geltenden Ruhebestimmungen sind die vom Arbeits- und Sozialminister erteilten Genehmigungen auf ein halbes Jahr, längstens bis zum Inkrafttreten der Novelle, befristet worden.

Im April ist Betriebsrätewahl

In diesen Tagen läuft die Amtszeit der Betriebsräte ab. Anfang April müssen die Arbeitnehmervertreter in allen Werken und Verkaufsstellen unseres Unternehmens neu gewählt werden. Man glaube ja nicht, daß diese Wahl nur eine unwichtige Formsache ist. Das Parlament im Betrieb, das zwei Jahre lang in sozialen, personellen und in gewissen wirtschaftlichen Angelegenheiten mitzubestimmen hat, kann sehr viel zum Wohle aller Mitarbeiter beitragen. Es kann aber auch, wenn seine Zusammensetzung nicht in der Lage ist, den gestellten Anforderungen gerecht zu werden, sich zum Schaden der Arbeitnehmer auswirken. Daraus ergeben sich für jeden Mitarbeiter zwei Verpflichtungen, nämlich

1. sich an der Wahl zu beteiligen und
2. solchen Kandidaten die Stimme zu geben, die in der Lage sind, mit den ihnen gestellten Aufgaben fertig zu werden.

Wahlberechtigt sind alle Arbeitnehmer der DEW, sofern sie das 18. Lebensjahr vollendet haben. Gewählt wird: in Krefeld am 2. April, in Remscheid am 9. April, in Bochum am 4. April, in Dortmund am 3. und 4. April und in Werdohl am 4. April.

In unserer Krefelder Werksbücherei steht seit 1952 ein kleines, schmales Buch „Betriebsverfassungsgesetz — Textausgabe“. Es ist bis heute — also in fünf Jahren — dreimal ausgeliehen worden, dreimal in fünf Jahren! Sicher gibt es spannendere Bücher als diese Sammlung von 92 Paragraphen, für die sich ein Mitarbeiter aus dem Walzwerk, ein Mitarbeiter aus dem Rohrwerk und ein Angestellter der Betriebsbuchhaltung interessiert haben. Aber daß von über 6000 Belegschaftsmitgliedern nur drei den Text des Betriebsverfassungsgesetzes ausgeliehen haben, das neben dem Mitbestimmungsgesetz die Grundlagen des Zusammenarbeitens und Zusammenwirkens im Betrieb darlegt, muß doch nachdenklich stimmen. Oder ist das Betriebsverfassungsgesetz so bekannt, daß eine weitere Beschäftigung damit überflüssig ist? Das ist kaum wahrscheinlich. Blicke die Frage, warum dieses geringe Interesse? — Wir wollen hier nicht nach einer möglichen Antwort suchen; denn das fehlende Interesse am Buch mit seinem paragraphierten Wortlaut braucht nicht unbedingt ein fehlendes Interesse an den Fragen zu bedeuten, mit denen sich das Buch auseinandersetzt. Wir wollen aber die Tatsache der geringen Ausleihe zum Anlaß nehmen, uns gerade jetzt vor der Betriebsrätewahl diesen Fragen zuzuwenden, die mit ihren Rechten und Pflichten den Weg, den wir gehen, abgrenzen, insbesondere die Verantwortung aufzeigen, der unsere Vertretung, der Betriebsrat, unterworfen ist.

Es ist immer leicht und bringt meist Beifall ein, an dieser oder jener Entscheidung, die als Vereinbarung zwischen Betriebsrat und Unternehmens-, Werks- oder Betriebsleitung zustande gekommen ist, Kritik zu üben. In den meisten Fällen wird diese Kritik gegenstandslos, wenn man die Gesetze kennt, die die rechtliche Grundlage der Entscheidung bilden. Unser Zusammenleben und ebenso unser Zusammenarbeiten und Zusammenwirken im Betrieb brauchen diese rechtliche Grundlage. Mit einer Zufallsentscheidung oder Kraftprobe ist uns nicht geholfen, weil sie im Augenblick steckenbleibt.

Natürlich ist auch eine gesetzliche Festlegung kein für alle Ewigkeit gültiges Schema. Wenn sich in der Gegenwart neue starke Gedanken entwickeln, werden sie durchaus die Kraft haben können, Gesetzesänderungen in der Zukunft zu erwirken, aber zunächst ist das Gesetz mit seinen Rechten und Pflichten da und die Basis unserer Zusammenarbeit. Bei aller möglichen Kritik muß aber auch festgestellt werden, daß gerade die Gesetze, die uns angehen, das Mitbestimmungsgesetz vom Jahre 1951 und das Betriebsverfassungsgesetz vom Jahre 1952 einen bedeutenden Fortschritt gegenüber dem vorher Bestehenden darstellen, ja, einem völlig neuen Geist der gemeinsamen Verantwortung die Tore geöffnet haben. Der Partnerschaftsgedanke bedeutet eine Umwälzung unseres wirtschaftlich-gesellschaftlichen Denkens. Selbstverständlich dürfen wir dabei nicht nur auf die daraus resultierenden Erfolge und Fortschrittmöglichkeiten schauen, wir müssen uns auch klar darüber sein, daß er uns Verpflichtungen auferlegt.

Das A und O dieser Neuwertung ist der Gedanke der Mitverantwortung. Mag man gegen einzelne Formulierungen des Gesetzestextes Einwände haben, mag man mit bestehenden Einengungen unzufrieden sein, sicher ist, daß dieser Grundgedanke alle Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft enthält. An uns liegt es, diese Entwicklung organisch voranzutreiben, die aus ihrer Natur heraus Klassengegensätze auflöst und dem arbeitenden Menschen ein Recht auf angemessenen Anteil an dem gemeinsam Geschaffenen bietet. Aber dazu gehört eben — und da kommen wir nicht herum — die Bereitschaft zu wirklicher Verantwortung.

Es ist menschlich, nach dem augenblicklichen persönlichen Vorteil auszuschauen. Aber wenn diese menschlich verständliche Einstellung zum einzig bestimmenden Faktor des Handelns wird, ist sie auch überaus gefährlich, gefährlich nämlich für das Ganze, ohne das wir auf die Dauer nicht bestehen können.

Mitwirkung und Mitbestimmung
der Arbeitnehmer

ERSTER ABSCHNITT
Allgemeines

§ 49

(1) Arbeitgeber und Betriebsrat arbeiten im Rahmen der geltenden Tarifverträge vertrauensvoll und im Zusammenwirken mit den im Betrieb vertretenen Gewerkschaften und Arbeitgebervereinigungen zum Wohl des Betriebs und seiner Arbeitnehmer unter Berücksichtigung des Gemeinwohls zusammen.

(2) Arbeitgeber und Betriebsrat haben alles zu unterlassen, was geeignet ist, die Arbeit und den Frieden des Betriebs zu gefährden. Insbesondere dürfen Arbeitgeber und Betriebsrat keine Maßnahmen des Arbeitskampfes gegeneinander durchführen. Arbeitskämpfe tariffähiger Parteien werden hierdurch nicht berührt.

(3) Arbeitgeber und Betriebsrat sollen einmal im Monat zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zusammentreten. Sie haben über strittige Fragen mit dem ersten Willen zur Einigung zu verhandeln und sich gegenseitig Vorschläge für die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten zu machen.

(4) Die Anrufung von Schiedsstellen und Behörden ist erst zulässig, nachdem eine Einigung im Betrieb nicht erzielt wurde.

§ 51

Arbeitgeber und Betriebsrat haben darüber zu wachen, daß alle im Betrieb tätigen Personen nach den Grundsätzen von Recht und Billigkeit behandelt werden, insbesondere, daß jede unterschiedliche Behandlung von Personen wegen ihrer Abstammung, Religion, Nationalität, Herkunft, politischen oder gewerkschaftlichen Betätigung oder Einstellung oder wegen ihres Geschlechts unterbleibt. Arbeitgeber und Betriebsrat haben jede parteipolitische Betätigung im Betrieb zu unterlassen.

§ 52

(1) Die gemeinsam mit dem Betriebsrat gefaßten Beschlüsse führt der Arbeitgeber durch, es sei denn, daß etwas anderes im Einzelfall vereinbart ist. Der Betriebsrat darf nicht durch einseitige Handlungen in die Betriebsleitung eingreifen.

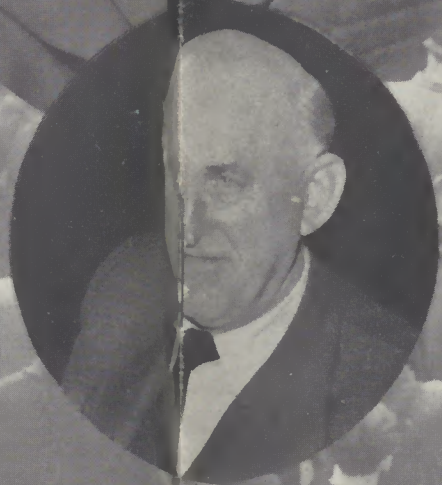
(2) Die Betriebsvereinbarungen werden durch Arbeitgeber und Betriebsrat gemeinsam beschlossen. Sie sind schriftlich niederzulegen, von beiden Seiten zu unterzeichnen, durch den Arbeitgeber an geeigneter Stelle im Betrieb auszulegen und in gut leslichem Zustand zu erhalten.

§ 54

(1) Der Betriebsrat hat folgende allgemeine Aufgaben:

- a) Maßnahmen, die dem Betrieb und der Belegschaft dienen, beim Arbeitgeber zu beantragen;
 - b) darüber zu wachen, daß die zugunsten der Arbeitnehmer geltenden Gesetze, Verordnungen, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen durchgeführt werden;
 - c) Beschwerden von Arbeitnehmern entgegenzunehmen und, falls sie berechtigt erscheinen, durch Verhandlung mit dem Arbeitgeber auf ihre Abstellung hinzuwirken;
 - d) die Eingliederung Schwerbeschädigter und sonstiger besonders schutzbedürftiger Personen in den Betrieb zu fördern.
- (2) Dem Betriebsrat sind auf Verlangen die zur Durchführung seiner Aufgaben nach Absatz 1 Buchstabe b erforderlichen Unterlagen vorzulegen.

Belegschaftsversammlungen geben den Betriebsräten die Möglichkeit, vor der Belegschaft über ihre Tätigkeit zu berichten, den Belegschaftsmitgliedern, in der Diskussion ihre Gedanken frei zu äußern. Unsere Bilder auf der umstehenden Seite zeigen Ausschnitte aus verschiedenen Belegschaftsversammlungen. In der Mitte die fünf Mitarbeiter, die als Vorsitz der Betriebsräte in den beiden letzten Jahren zusammen mit ihren Betriebsratskollegen die große Verantwortung getragen haben. Es sind dies: Ernst Bräuer, Dortmund; Heinrich Schmidt, Werdohl; Karl Eich, Krefeld; Walter Petermann, Remscheid und Wilhelm Nitsch, Bochum.



ZWEITER ABSCHNITT Soziale Angelegenheiten

§ 56

(1) Der Betriebsrat hat, soweit eine gesetzliche oder tarifliche Regelung nicht besteht, in folgenden Angelegenheiten mitzubestimmen:

- a) Beginn und Ende der täglichen Arbeitszeit und der Pausen;
- b) Zeit und Ort der Auszahlung der Arbeitsentgelte;
- c) Aufstellung des Urlaubsplans;
- d) Durchführung der Berufsausbildung;
- e) Verwaltung der Wohlfahrtsleistungen, deren Wirkungsbereich auf den Betrieb oder das Unternehmen beschränkt ist, ohne Rücksicht auf ihre Rechtsform;
- f) Fragen der Ordnung des Betriebs und des Verhaltens der Arbeitnehmer im Betrieb;
- g) Regelung von Akkord- und Stücklohnsätzen;
- h) Aufstellung von Entlohnungsgrundsätzen und Einführung von neuen Entlohnungsmethoden.

(2) Ist eine Übereinstimmung über die vorstehenden Fragen nicht zu erzielen, so entscheidet die Einigungsstelle verbindlich, soweit eine Regelung nach § 50 Abs. 3 nicht zustandekommt.

§ 57

Durch Betriebsvereinbarung können insbesondere geregelt werden:

- a) Maßnahmen zur Verhütung von Betriebsunfällen und Gesundheitsschädigungen,
- b) Errichtung von betrieblichen Wohlfahrtsleistungen im Rahmen der vom Arbeitgeber zur Verfügung gestellten Mittel.

§ 58

(1) Der Betriebsrat hat auf die Bekämpfung von Unfall- und Gesundheitsgefahren zu achten, die Gewerbeaufsichtsbeamten und die sonstigen in Betracht kommenden Stellen bei dieser Bekämpfung durch Anregung, Beratung und Auskunft zu unterstützen, sowie sich für die Durchführung der Vorschriften über den Arbeitsschutz einzusetzen.

(2) Der Betriebsrat ist bei Einführung und Prüfung von Arbeitsschutzmaßnahmen und bei Unfalluntersuchungen, die vom Arbeitgeber, den Gewerbeaufsichtsbeamten oder sonstigen in Betracht kommenden Stellen vorgenommen werden, zuzuziehen.

§ 59

Soweit Arbeitsentgelte und sonstige Arbeitsbedingungen üblicherweise durch Tarifvertrag geregelt werden, sind Betriebsvereinbarungen nicht zulässig, es sei denn, daß ein Tarifvertrag den Abschluß ergänzender Betriebsvereinbarungen ausdrücklich zuläßt.

DRITTER ABSCHNITT

Personelle Angelegenheiten

§ 60

(1) In Betrieben mit in der Regel mehr als zwanzig wahlberechtigten Arbeitnehmern hat der Betriebsrat nach Maßgabe der Vorschriften dieses Abschnitts in personellen Angelegenheiten mitzuwirken und mitzubestimmen.

(2) Personelle Angelegenheiten im Sinne dieses Gesetzes sind: Einstellungen, Umgruppierungen, Versetzungen und Entlassungen.

(3) Als Versetzung gilt nicht die Zuweisung eines anderen Arbeitsplatzes innerhalb der gleichen selbständigen Betriebsabteilung oder des gleichen Betriebs am selben Ort, bei gleichen Arbeitsbedingungen, wenn damit eine Schlechterstellung des Arbeitnehmers nicht verbunden ist. Werden Arbeitnehmer nach der Eigenart ihres Arbeitsverhältnisses üblicherweise nicht ständig am gleichen Ort beschäftigt, so gilt die Bestimmung des Ortes, an dem jeweils die Arbeit zu leisten ist, nicht als Versetzung im Sinne dieses Gesetzes. Das Nähere kann durch Tarifvertrag oder Betriebsvereinbarung bestimmt werden.

§ 61

(1) Der Arbeitgeber hat bei jeder geplanten Einstellung dem Betriebsrat rechtzeitig den für den Bewerber in Aussicht genommenen Arbeitsplatz mitzuteilen und Auskunft über die Person des Bewerbers zu geben.

(2) Hat der Betriebsrat gegen eine Einstellung Bedenken, so hat er diese unter Angabe von Gründen innerhalb einer Woche dem Arbeitgeber schriftlich mitzuteilen. Erfolgt keine Verständigung, so ist der Arbeitgeber zur vorläufigen Einstellung berechtigt. Der Betriebsrat kann jedoch innerhalb

Dieses Ganze verlangt unsere Mitverantwortung, die auf einigen wesentlichen Gebieten, insbesondere in wirtschaftlichen Fragen, heute nicht viel mehr als eine Diskussion ist. Aber in der ständigen, vom Recht und Gesetz geforderten und geförderten Diskussion liegen ja alle Zukunftsmöglichkeiten beschlossen. Wesentlich allerdings ist, daß wir da, wo die Mitbestimmung bisher im vollen Umfang zum Tragen gekommen ist, auch bereit sind, im vollen Umfang die Mitverantwortung auf uns zu nehmen.

Wir vergessen so schnell. Darum wollen wir im Zusammenhang mit der Betriebsrätewahl hier noch einmal die besonderen Ereignisse der beiden letzten Jahre hervorheben. Schon in den vorhergehenden Jahren konnte so viel verwirklicht werden, daß eine Grenze gesetzt zu sein schien; trotzdem brachten uns auch die vergangenen zwei Jahre eine beträchtliche Anzahl von Verbesserungen, die sicher die Arbeit aller und die durch Arbeit ausgenutzten wirtschaftlichen Möglichkeiten zur Voraussetzung hatten, die aber kaum in dem Ausmaß zum Tragen gekommen wären, wenn nicht über die Mitbestimmung die Bereitschaft zur Mitverantwortung gewesen wäre und wenn die Betriebsräte nicht in diesem Geist ihre Arbeit angepackt hätten.

Anerkennungslohn

Schon der 1. Mai 1955 brachte — wenige Wochen nachdem die neuen Betriebsräte ihre Arbeit aufgenommen hatten — mit dem Anerkennungslohn der gesamten Belegschaft einen bedeutenden sozialen Fortschritt, der natürlich zunächst nur einem kleinen Kreis langjähriger, bewährter Belegschaftsmitglieder zugute kommt, der aber für jeden eine Sicherheit bedeutet, wenn er selbst durch Alter oder Krankheit in die Lage kommt, daß er an einen niedriger bezahlten Arbeitsplatz versetzt werden muß.

Zur gleichen Zeit als diese Neuordnung verkündet wurde, erhielten aber auch alle Arbeitsjubilare, die in den besonders schwierigen Nachkriegsjahren von 1945 bis 1948 vor der Währungsreform ihr Jubiläum hatten und durch ihren Einsatz mitgeholfen haben, das Fundament für die später folgende Aufwärtsentwicklung unseres Unternehmens zu schaffen, eine nachträgliche Jubiläumsprämie ausbezahlt.

Ab September 1955 erhielten Belegschaftsmitglieder, die mehr als 5 km Luftlinie von ihrer Arbeitsstätte entfernt wohnen, und wöchentlich mehr als DM 2,— an Fahrgeld aufbringen müssen, eine Fahrgeldvergütung.

Nachträgliche Jubiläumsprämie

Fahrgeldvergütung

Neue Lohngruppeneinteilung

Ab Oktober 1955 wurde, um die Bezahlung in stärkerem Ausmaß den verschiedenen Erfordernissen der Bewertung anzupassen, eine neue Lohngruppeneinteilung vorgenommen. Bis dahin war bei der Arbeitsbewertung für je zwei Punkte eine Lohngruppe festgelegt, von jetzt ab — nach Erhöhung der Lohngruppen von 12 auf 32 — bildete jeder Punkt des Arbeitswertes eine Lohngruppe. Diese Änderung hat sich in der Praxis zum Wohle des Einzelnen bewährt.

Die Sonderzuwendung zu Weihnachten 1955 wurde beträchtlich gegenüber dem Vorjahr erhöht, so daß alle Mitarbeiter 2/3 ihres Brutto-Lohnes oder Brutto-Einkommens dazu die Sozialzulagen erhalten konnten.

In Brachenreuth wurden erstmalig Mütter-Erholungskuren durchgeführt, die kinderreichen Müttern Erholung auch dann ermöglichten, wenn für den Haushalt zusätzlich Hilfe gestellt werden mußte.

Der 1. Mai 1956 brachte für die Mitarbeiter im Lohnverhältnis einen ganz besonderen Fortschritt, um den in anderen Unternehmen und Industriezweigen, wie es durch den Streik in Schleswig-Holstein sichtbar geworden ist, zum Teil noch sehr ernsthaft gerungen wird, nämlich die Lohnausgleichszahlungen in Krankheitsfällen. Damit wurde eine wirtschaftliche Erleichterung geschaffen, die eine echte soziale Verbesserung darstellt. — Außerdem wurden vom gleichen Zeitpunkt ab die Bedingungen für den Anerkennungslohn erleichtert, was für eine Reihe von Mitarbeitern finanzielle Verbesserungen mit sich brachte.

Am 1. Januar 1956 wurden die Werksrenten für Arbeiterpensionäre durch eine freiwillige Sonderzulage um monatlich DM 10,— erhöht.

Auch das Erholungswerk wurde im Jahre 1956 beträchtlich ausgebaut, so daß Reisekostenzuschüsse für 4000 Erholungskuren zur Verfügung standen.

Sonderzuwendung zu Weihnachten 1955 66 2/3 %

Mütter-Erholungskuren

Lohnausgleichszahlungen in Krankheitsfällen

Sonderzulage für die Arbeiterpensionäre

4000 Plätze für das Erholungswerk

Mit der Steigerung der Sonderzuwendung zu Weihnachten 1956 konnte ein besonders schöner Erfolg der gemeinsamen Arbeit errungen werden. Mit 1/4 eines Monatslohnes oder Monateinkommens und Sozialzulagen, die für die gesamte Belegschaft ausbezahlt wurden, stellte die Sonderzuwendung eine beträchtliche Hilfe für die Familie dar. Der verbleibende Unterschiedsbetrag zu 80% wurde für die Neuregelung des Urlaubsgeldes 1957 bereitgestellt.

Daß dem Wohnungsbau in dieser Zeit beträchtliche Mittel zugeflossen sind, ist schon mehrfach im Mitteilungsblatt erwähnt worden. Die Betriebsräte haben sich bemüht, den anfallenden Wohnraum nach Bedürftigkeit gerecht zu verteilen und durch ihren Einsatz vielen Kollegen geholfen. In der Berichtszeit konnten für Gesamt-DEW werksseitige Mittel von 2,8 Mio für ein Bauvolumen von 8,2 Mio bereitgestellt werden, was einem Zuwachs an 534 Wohnungen entspricht.

Während der ganzen Zeit haben Überprüfungen der Arbeitsplätze und Akkorde stattgefunden und in einer Reihe von Betrieben konnten sogenannte Durchsatzakkorde eingeführt werden. Eine Fülle von Kleinarbeiten mußte hier von den Betriebsräten, insbesondere von den mit diesen Arbeiten Beauftragten, zum Wohle der einzelnen Mitarbeiter geleistet werden. So sind auch eine Reihe von Verbesserungen zustande gekommen, die bei Versetzungen und Vertretungen klare Verhältnisse geschaffen haben. Ebenso wurde die Störzeitenregelung verbessert. In Betrieben mit Durchsatzakkord beträgt die Bezahlung 66 Akkordminuten, in Betrieben der Zerspanung, Kaltverformung und im Stahlwerk 69 Minuten und in Betrieben der Warmverformung und der Formerei 72 Minuten.

In Ablösung des DEW-Erholungswerkes wurde für das Kalenderjahr 1957 eine neue Urlaubsgeldregelung getroffen, die für jedes verheiratete Belegschaftsmitglied DM 75,— und für jedes ledige Belegschaftsmitglied DM 50,— vorsieht, wenn der Urlaub im wesentlichen im Zusammenhang genommen wird. Einzelheiten der Regelung werden noch bekanntgegeben.

Dazu kommen die Einzelaktionen, die ausgelöst wurden, wenn der einzelne Mitarbeiter sich um Rat oder Hilfe an den Betriebsrat wandte. Daß sie viele Erfolge gebracht haben, können die Mitarbeiter bestätigen, denen geholfen wurde — und ihre Zahl ist beträchtlich.

Sind viele Verbesserungen in den letzten beiden Jahren wirksam geworden, die beweisen, daß die Mitverantwortung neben der Last, die sie zweifellos auferlegt, eine wesentliche Hilfe darstellt in der Begegnung der Partner, wenn sie richtig verstanden und verantwortungsbewußt durchgeführt wird. Mit dieser letzteren Verpflichtung übernehmen die Betriebsräte eine Aufgabe, die gewiß nicht immer leicht ist und vielleicht auch nicht immer verstanden und von den wenigsten gewürdigt wird. Aber je enger sie an diese Aufgabe herangehen, umso wertvoller wird ihre Arbeit für die Gesamtheit in der Zukunft sein. Es darf sie dabei nicht abschrecken, daß sie gelegentlich auf Unverständnis stoßen. Das ist bei der Art ihres Auftrags nicht anders zu erwarten. Wenn sie dem großen Auftrag treu bleiben, nämlich mit dem Partner der Arbeitgeberseite „im Rahmen der geltenden Tarifverträge vertrauensvoll zum Wohle des Betriebs und seiner Arbeitnehmer unter Berücksichtigung des Gemeinwohls zusammenzuarbeiten“, dann ist ihre Arbeit richtig; denn das Wohl des Betriebs und das Wohl der Arbeitnehmer gehören heute zusammen.

Für alle Mitarbeiter der DEW bedeutet das, bei den kommenden Betriebsrätewahlen solche Vertreter in die Betriebsräte zu wählen, die bereit und fähig dazu sind, die notwendige Verantwortung zu tragen.

Welche Aufgaben im einzelnen ihrer warten, sollte jeder wissen, ehe er bei der Wahl sein Kreuz hinter diesen oder jenen Namen oder diese oder jene Liste macht. Die Aufgaben stehen als Paragraphen im Betriebsverfassungsgesetz — und damit wären wir wieder beim Anfang dieser Betrachtung. Wir erinnern uns vielleicht: drei von über 6000 haben die Textausgabe dieser Paragraphen zum Studium ausgeliehen. Weil wir glauben, daß viele Mitarbeiter sie nicht kennen, haben wir Auszüge aus dem Vierten Teil des Betriebsverfassungsgesetzes, der die Mitwirkung und Mitbestimmung der Arbeitnehmer enthält, an den Rand dieser Ausführungen gesetzt. Es wäre gut, wenn sie Beachtung finden würden; denn es kommt wesentlich darauf an, daß die Besten in die Verantwortung eintreten.

Sonderzuwendung zu Weihnachten 1956 80%

Wohnungsbau

Überprüfung der Arbeitsplätze

1957 Urlaubsgeld für alle

Einzelaktionen

einer Frist von zwei Monaten das Arbeitsgericht anrufen zur Feststellung, daß ein Grund zur Verweigerung der Zustimmung (Absatz 3) vorliegt.

(3) Der Betriebsrat kann die Zustimmung nur verweigern, wenn

- a) die Einstellung einen Verstoß gegen ein Gesetz, eine Verordnung oder gegen eine Bestimmung in einem Tarifvertrag oder in einer Betriebsvereinbarung oder gegen eine gerichtliche Entscheidung oder eine behördliche Anordnung darstellen würde, oder
- b) der durch bestimmte Tatsachen begründete Verdacht besteht, daß die Einstellung eines für den Arbeitsplatz nicht geeigneten Bewerbers nur mit Rücksicht auf persönliche Beziehungen erfolgen soll, oder
- c) der durch bestimmte Tatsachen begründete Verdacht besteht, daß die Einstellung erfolgt, um andere geeignete Arbeitnehmer oder Bewerber aus Gründen der Abstammung, Religion, Nationalität, Herkunft, des Geschlechtes, politischer oder gewerkschaftlicher Betätigung oder Einstellung zu benachteiligen, oder
- d) die durch bestimmte Tatsachen begründete Besorgnis besteht, daß der Bewerber den Betriebsfrieden durch unsoziales oder gesetzwidriges Verhalten stören würde.

§ 66

(1) Der Betriebsrat ist vor jeder Kündigung zu hören.

(2) Ist zu erwarten, daß in Betrieben mit in der Regel mindestens 500 Arbeitnehmern mindestens 50 Arbeitnehmer eingestellt werden können oder entlassen werden müssen, so hat der Arbeitgeber dies so früh wie möglich dem Betriebsrat mitzuteilen und mit ihm über Art und Umfang der erforderlichen Einstellungen oder Entlassungen sowie über die Vermeidung von Härten bei Entlassungen zu beraten.

(3) Die Bestimmungen des Kündigungsschutzgesetzes vom 10. August 1951 (Bundesgesetzblatt S. 499) bleiben unberührt.

(4) Hat ein Arbeitnehmer wiederholt durch unsoziales oder gesetzwidriges Verhalten den Betriebsfrieden ernstlich gestört, so kann der Betriebsrat vom Arbeitgeber die Entlassung oder Versetzung des Arbeitnehmers verlangen.

VIERTER ABSCHNITT

Wirtschaftliche Angelegenheiten

§ 67

(1) Um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Unternehmer zu fördern und eine gegenseitige Unterrichtung in wirtschaftlichen Angelegenheiten sicherzustellen, wird in allen Unternehmen mit in der Regel mehr als einhundert ständigen Arbeitnehmern ein Wirtschaftsausschuß gebildet.

(2) Der Wirtschaftsausschuß hat Anspruch auf Unterrichtung über die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Unternehmens anhand der Unterlagen, soweit dadurch nicht die Betriebs- und Geschäftsgeheimnisse des Unternehmens gefährdet werden. Die Mitglieder des Wirtschaftsausschusses haben über Angelegenheiten, die die Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens berühren können, Stillschweigen zu bewahren.

(3) Zu den wirtschaftlichen Angelegenheiten im Sinne des Absatzes 2 gehören:

- a) Fabrikations- und Arbeitsmethoden;
- b) das Produktionsprogramm;
- c) die wirtschaftliche Lage des Unternehmens;
- d) die Produktions- und Absatzlage;
- e) sonstige Vorgänge, welche die Interessen der Arbeitnehmer des Unternehmens wesentlich berühren.

§ 72

(1) Bei geplanten Betriebsänderungen, die wesentliche Nachteile für die Belegschaft oder erhebliche Teile der Belegschaft zur Folge haben können, hat der Betriebsrat in Betrieben mit in der Regel mehr als zwanzig wahlberechtigten Arbeitnehmern ein Mitbestimmungsrecht. Als Betriebsänderungen im Sinne des Satzes 1 gelten:

1. Einschränkung und Stilllegung des ganzen Betriebs oder von wesentlichen Betriebsteilen;
2. Verlegung des ganzen Betriebs oder von wesentlichen Betriebsteilen;
3. Zusammenschluß mit anderen Betrieben;
4. grundlegende Änderungen des Betriebszwecks oder der Betriebsanlagen, soweit sie nicht offensichtlich auf einer Veränderung der Marktlage beruhen;
5. Einführung grundlegend neuer Arbeitsmethoden, soweit sie nicht offensichtlich dem technischen Fortschritt entsprechen oder ihm dienen.

Alles muß erarbeitet werden

Bericht über die Jahrestagung der Vertrauensleute in Krefeld

Zur Verantwortung bereit

Der Krefelder Betriebsrat besteht aus 21 Mitgliedern. Bei der hohen Zahl unserer Belegschaft wäre eine intensive und fruchtbare Arbeit — insbesondere in Bezug auf die internen Probleme der einzelnen Betriebe und Abteilungen — kaum möglich, wenn nicht zusätzlich die Vertrauensmänner da wären. Sie haben in ihren überschaubaren Bereichen die Aufgaben, kleinere Spannungen in der menschlichen Begegnung am Arbeitsplatz nach Möglichkeit selbst zu beheben, ihren Kollegen mit Rat und Tat beizustehen, auf die rechte Anwendung der Unfallvorschriften zu achten, Wünsche und Beschwerden über evtl. betriebliche Mängel auf ihre Berechtigung zu prüfen und — wenn eine Klärung durch eigenes Vorgehen nicht möglich ist — den Betriebsrat um seine Vermittlung zu bitten. Sie haben aber auch die Aufgabe, aufklärend zu wirken und Mißverständnisse auszuschalten, die besonders dann eintreten können, wenn der eine oder andere Kollege sich persönlich benachteiligt fühlt.

Ohne Belastung geht es nicht

Leicht ist die Aufgabe der Vertrauensleute nicht, wenn sie mit dem notwendigen Ernst an ihre Erfüllung gehen. Dabei handelt es sich um ein Ehrenamt. Das sollten wir nicht vergessen. Manche Stunden ihrer Freizeit müssen sie opfern und manche Belastung auf sich nehmen, zumal es sehr schwer ist, „es immer recht zu machen“. Auch die diesjährige Tagung fand am Sonnabend, dem 9. März, von 13 bis 22 Uhr in der Freizeit statt. Etwa 100 Teilnehmer (Vertrauensleute, Betriebsräte und Mitarbeiter der Sozialwirtschaft) hatten sich im Sporthaus zusammengefunden, als der Betriebsratsvorsitzende Eich die Tagung mit dem Wunsch eröffnete, daß sie mithelfen möge, die Grundlagen zu erarbeiten, die für die Tagesarbeit von Bedeutung sind.

Der Mensch bestimmt die Entwicklung der Technik

Das erste Referat von Dipl. Ing. Spitzer aus Düsseldorf über „Hüttenarbeit im Wandel der technischen Entwicklung“ brachte klar zum Ausdruck, daß der Mensch mit seinen Möglichkeiten die Entwicklung der Technik bestimmt. Lange Zeit hindurch blieb sich die Hüttenarbeit im wesentlichen gleich, bis das Wissen und Können der Menschen soweit fortgeschritten war, daß die Körperkraft allmählich einer geistigen Wendigkeit weichen mußte. Es hat sich dabei herausgestellt, daß je älter eine Industrie ist, umso schwerfälliger sie sich auch bei der Umstellung erweist. So hat sich z.B. am Hochofen die Handarbeit erstaunlich lange als maßgeblicher Arbeitsfaktor erhalten.

In den Betrieben

Der Redner wandte sich dann dem Verhältnis zwischen Handarbeit und technischer Entwicklung zu, wie es sich in den einzelnen Hüttenbetrieben verschiedenartig entwickelt hat. In den Schmelzbetrieben der Stahlwerke läßt sich eine Wandlung besonders deutlich erkennen. Hier wurde schon sehr bald die schwere Körperarbeit durch den Einsatz technischer Hilfsmittel wesentlich erleichtert. Dipl. Ing. Spitzer verwies dabei auf die Chargiermaschinen, die Gießkräne, auf den weitgehenden Strahlenschutz z.B. in den vielfach schon klimatisierten Kabinen der Kranfahrer und Steuerleute u.a.m. Bei der Entwicklung in den Walzwerken hat sich gezeigt, daß die Arbeitsunterschiede zwischen den mit der eigentlichen Produktion beschäftigten Kräften und den „Maschinisten“, also den Kräften, die für das Funktionieren und die Steuerung der Maschinen verantwortlich sind, immer geringer geworden ist. Bis vor etwa 40 Jahren die ersten Rollgänge eingeführt wurden — an manchen Stellen noch wesentlich länger und gelegentlich sogar noch bis heute — bedingte gerade die Arbeit im Walzwerk außerge-

wöhnliche Körperkräfte. Die Blöcke wurden von Hand in den Ofen eingesetzt, die warmen Blöcke mit Zange oder Haken zur Walze geschleppt und jedes Kaliber von Hand gestochen. Über Wipptisch, Kanter und automatische Umführung führte dann der Weg zur automatischen Blockstraße und damit zu einer Umschichtung der menschlichen Belastung. In geringerem Maße zeigt sich diese Entwicklung in den Schmiedebetrieben, aber auch hier ist z.B. mit der Einführung der Schmiedemanipulatoren ein wichtiger Anfang gemacht. Die technische Entwicklung mit ihren neuen Einrichtungen trägt zu einem Rückgang der Muskelarbeit unter gleichzeitiger Vermehrung der geistigen und nervlichen Belastung bei.

Gefahren der Entwicklung

Selbstverständlich stecken auch in dieser Entwicklung Gefahren. So erhebt sich die Frage: Was geschieht mit den Menschen, die zwar über Muskelkraft verfügen und damit ihre bisherige Arbeit zufriedenstellend erledigt haben, nicht aber über die Schulung und geistige Wendigkeit, die die heutige technische Entwicklung ihnen abverlangt? — Oder: Was geschieht mit den Alten, die wohl über Erfahrung in der bisherigen Form verfügen, die aber nicht die moderne Entwicklung vollgültig mitmachen können? — Dann ist das die große Unbekannte: Wieweit verdrängt die technische Entwicklung, die allerdings in den Hüttenwerken nicht mit einer durchgreifenden Automation von heute auf morgen zu rechnen hat, die Menschen überhaupt von ihren Arbeitsplätzen? Überlegungen zur Begegnung dieser Gefahren, so meinte der Redner, seien nicht weniger wichtig, als die Weiterentwicklung der technischen Verfahren. Die Aufgabe sei gestellt: die rechte Mitte zu finden zwischen technischen wirtschaftlichen und menschlichen Belangen.

Diskussion

In der anschließenden Diskussion wies Betriebsratsvorsitzender Eich darauf hin, daß die analytische Arbeitsplatzbewertung den Wandel der technischen Entwicklung berücksichtigen und ihre Systeme entsprechend überprüfen müsse. Betriebsratsmitglied Odendahl unterstrich die Bedeutung der „Maschinisten“ — insbesondere der Handwerker — die Produktion und wies auf die Notwendigkeit hin, in der kommenden Entwicklung den Handwerkern erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken wie auch ihrer Berufsausbildung, da ihr Aufgabengebiet sich ständig steigere und an Verantwortung zunehme. Der Vertrauensmann der Blockdreherei III Bergmann wies auf die Gefahr hin, daß sich durch die technische Wandlung Stundenlöhne und Akkordlöhne in einem nicht berechtigten Ausmaß voneinander entfernen könnten. Betriebsratsmitglied Fries, der sich als Freigestellter gerade mit den Fragen der gerechten Lohnfindung beschäftigt, meinte dazu, daß die Akkordbeteiligung der Handwerker schon weitgehend verwirklicht sei und die Entwicklung der Zukunft wahrscheinlich dahin führen werde, daß auch der letzte Mann im Betrieb am Akkord beteiligt sei. Eine äußerst wichtige Besorgnis drückte der Vertrauensmann der Wärmestelle Strom aus, als er die Aufmerksamkeit auf eine Gefahr lenkte, die bisher kaum beachtet worden ist,

nämlich daß die Art der kommenden Arbeit eine Leere im Menschen zurücklasse, die das Gefühl der Leistung und die Freude an der Leistung erstickt. Das könne bedenklich werden, so meinte er, denn es sei für den einzelnen keineswegs gleichgültig, ob er seine Arbeit stumpfsinnig verrichte oder mit einer inneren Bereitschaft, die im Stolz auf die Leistung ihre Erfüllung finde.

Diesen letzten Gedanken griff auch der Redner, Dipl. Ing. Spitzer, in seinem Schlußwort nochmals auf, wobei er die Berechtigung dieser Sorge anerkannte und auf die Notwendigkeit hinwies, gerade auf diese menschlichen Probleme der technischen Entwicklung besonders zu achten.

Stabilität der Wirtschaft muß erhalten bleiben

Im zweiten Referat der Tagung sprach Verwaltungsamtmann Rohrbeck aus Köln über die Rentenreform. Dieses in Inhalt und Form äußerst lebendig gestaltete Referat von brennender Aktualität wollen wir hier nur in einer kurzen Übersicht bekanntgeben, da wir Gedanken zur Rentenreform schon mehrfach im Mitteilungsblatt gebracht haben. Der Redner verwies darauf, daß mit den neuen Gesetzen gesellschaftliches Neuland betreten worden wäre. Das Ausmaß der Existenzsicherung der aus dem Arbeitsleben Ausscheidenden wird dem Lohnverhältnis der noch in Arbeit stehenden Kollegen angepaßt. Das neue Rentensystem ist in die Dynamik der Wirtschaft eingebaut. Arbeiter und Angestellte sind völlig gleichgestellt. Die sogenannte „Rehabilitation“ ermöglicht die Anwendung gesundheits- und berufsfördernder Mittel. Die Gruppe der Arbeitenden trägt solidarisch die Kosten für die Alten, und erwirbt sich dadurch einen Rechtsanspruch auf die eigene spätere Rente. Nachdem er Einzelheiten des neuen Rentengesetzes erörtert hatte, gab Amtmann Rohrbeck die Berechnungsgrundlagen bekannt und zeigte an Hand von Beispielen, welche Vorteile die neue Rentengesetzgebung sowohl den Berufsunfähigen, den Erwerbsunfähigen als auch den Altersruhegeldempfängern bietet. Sein Schlußwort war ein Appell an die Versammlung, mitzuhelfen, daß die Stabilität der Wirtschaft erhalten bleibt; denn nur sie garantiert, daß die dynamische Rente mit all ihren Vorteilen wirksam bleiben kann.

Beweis des Vertrauens

Arbeitsdirektor Boine gab anschließend einen umfassenden Bericht zur Lage des Unternehmens, insbesondere des Werkes Krefeld. Es kann hier nicht der Ort sein, das umfangreiche Zahlenmaterial in Bezug auf Auftragseingang, Auftragsbestand und Umsatz, auf Produktion, Kosten und Ergebnis zu veröffentlichen. Die Tatsache, daß es freimütig den Vertrauensmännern zur Kenntnis gebracht wurde, zeigt wieder einmal, wie in unserem Unternehmen die verantwortungsbewußte Zusammenarbeit zwischen der Leitung und den Vertretern der Belegschaft ernst genommen und in die Praxis umgesetzt wird. Sie beweist das Vertrauen, ohne das gemeinsame Verantwortung nicht bestehen kann.

Am Schluß seiner detaillierten Ausführungen wandte sich Arbeitsdirektor Boine der Arbeitszeitverkürzung zu.

In diesem Zusammenhang sagte er wörtlich:

Unfalltabelle März 1957

Vergleich zur Unfalltabelle Mitteilungsblatt 6/56

Stand	Betriebe	Gefahren-tarif	Unfälle je 100 Mann	Stand im Heft 6/56
Produktions-Betriebe				
1.	Tifa	2,75	0,51	1.
2.	Werkzeugabteilung	3,5	0,79	2.
3.	Blechwalzwerk	5,0-6,5	0,95	3.
4.	Blockdreherei III	3,5	1,09	17.
5.	Glüherei	4,5	1,11	12.
6.	Walzwerk, allgemein	5,5	1,22	7.
7.	Walzwerk, Platinenschleiferei	5,5	1,27	6.
8.	Zieherei	4,0	1,33	5.
9.	Walzwerk, Knüppelschleiferei	5,5	1,52	4.
10.	Walzwerk, Putzerei	4,5	1,55	13.
11.	Mech. Werkstatt	3,5	1,76	10.
12.	Rohrwerk	4,5	1,80	8.
13.	E-Werk II	7,5	1,90	15.
14.	Walzwerk, Vorkontrolle	5,5	2,36	—
15.	E-Werk I	7,5	2,42	14.
16.	E-Werk III	7,5	2,61	18.
17.	Kaltwalzwerk	4,5	2,76	9.
18.	Hammerwerk	9,5	2,82	19.
19.	Blockdreherei II	3,5	2,86	16.
20.	S.-Martinwerk	8,0	3,06	11.
Hilfs- und Nebenbetriebe				
1.	Werkzeugaufbereitung	3,5	kein Unfall	—
2.	Hilfspersonal	2,0	0,07	4.
3.	Werkschutz, Küche u. a.	2,0	0,17	2.
4.	Baubetrieb	6,0	0,20	6.
5.	Elektrobetrieb	4,5	0,46	8.
6.	Reparaturbetrieb	4,5	0,79	7.
7.	Forschungsinstitut	1,5	1,03	11.
8.	Hauptlager	2,0	1,04	1.
9.	Platz und Transport	6,0	1,13	—
10.	Bahnbetrieb	5,5	1,18	—
11.	Stahlkontrolle I	4,5	1,21	10.
12.	Energiebetrieb	3,5	1,37	5.
13.	Wärmestelle	1,5	1,39	3.
14.	Lehrwerkstatt	3,5	2,19	9.
15.	Stahlkontrolle II	4,5	2,61	12.

Unseren ganz besonderen Glückwunsch der Blockdreherei III, die vom 17. Platz auf den 4. vordringen konnte. Aber auch die Ergebnisse der Glüherei, die vom 12. auf den 5. Platz vorrückte und des Forschungsinstituts (vom 11. auf den 7. Platz) sind erfreulich. Steigern wir doch überall und alle unsere Bemühungen um die Verhütung von Unfällen!

„Die entscheidende soziale Umwälzung und der entscheidendste soziale Fortschritt haben sich in diesem Jahr nicht auf dem Sektor innerwerklicher Vereinbarungen, sondern auf der tariflichen Ebene ergeben durch die Tatsache der von allen im Grundsatz begrüßten Arbeitszeitverkürzung. Dem sozialen Fortschritt, den sie darstellt, steht aber die Gefahr des Absinkens der Produktion gegenüber. Dieser Möglichkeit müssen wir unter allen Umständen entgegenreten. Wir dürfen sie keineswegs untätig auf uns zukommen lassen; denn ein Produktionsrückgang gefährdet die Arbeitsplätze, schmälert das Ergebnis und führt mit Sicherheit zur Einschränkung freiwilliger Sozialleistungen. Wenn wir trotzdem mit dem Betriebsrat in Verhandlungen eingetreten sind, die Zahl der Normalarbeitsstunden über die tarifliche Vereinbarung hinaus von 45 sogar auf 44 Stunden zu senken, dann darum, weil wir der Meinung sind, daß die Produktion nicht nur von den Stunden her, sondern letztlich vom guten Willen und vom Können der Belegschaft abhängig ist. Für die Belegschaft möge diese zusätzlich verkürzte Stunde mit Lohnausgleich ein Beweis des guten Willens der Unternehmensleitung sein, der Belegschaft in Bezug auf echte Freizeiterwartung weitgehend entgegenzukommen. Die Unternehmenslei-

tung darf erwarten, daß die Belegschaft durch restlose Ausnutzung der noch verbliebenen Arbeitszeit und durch treueste Pflichterfüllung ihren Einsatz zur Aufrechterhaltung und Steigerung der Produktion leistet. Wir werden deshalb in den Betrieben und Abteilungen eine sogenannte kleine Rationalisierung durchführen, die auch bei einer Verkürzung auf 45 Stunden notwendig geworden wäre. Die noch verbliebenen 44 Arbeitsstunden müssen dem Unternehmen und seiner Produktion gehören. Die Arbeitszeitverkürzung wird uns nicht geschenkt, sie muß erarbeitet werden. Unsere Verantwortung ist groß. Wir tragen sie für unsere 11 627 Mitarbeiter, wir tragen sie für unsere 1144 Rentner, wir tragen sie für die Zehntausende von schaffenden Menschen in der weiterverarbeitenden Industrie, die von unseren Produkten abhängig ist, und wir tragen sie gegenüber unserem Volk und seiner Wirtschaft. Wir haben die Hoffnung, daß unser Leben sich in Zukunft in glücklicheren und menschenwürdigeren Bahnen bewegt, als es die Ausweglosigkeit der hinter uns liegenden Nachkriegsjahre vermuten ließ. Die jetzt durchgeführte Rentenreform ist ein weiteres Anzeichen für diese friedliche Entwicklung. Sorgen wir dafür, daß die wirtschaftliche Grundlage erhalten bleibt. Nur Leistung verhilft zum Erfolg!“



Aufmerksam verfolgen die Vertrauensleute und Betriebsratsmitglieder die Ausführungen der Redner, um für die anschließenden Diskussionen gerüstet zu sein.

Im letzten Mitteilungsblatt berichteten wir kurz von den Mütterkuren, die nach den Erfolgen des vergangenen Jahres auch in diesem Jahre wieder durchgeführt worden sind. Wir versprochen einen größeren Bericht nach Abschluß der Kuren. Hier ist er mit einer ganzen Reihe netter Aufnahmen, die selbst ohne Worte zeigen, daß während der Mütterkuren Freude und Erholung Hand in Hand gegangen sind, um den Müttern die Wochen in Brachenreuth angenehm zu machen.

Lassen wir zunächst einmal eine der Tanten, d. h. der Betreuerinnen, die zusammen mit Tante Irma für das Wohlbefinden der Mütter sorgten, zu Worte kommen. So schreibt Tante Doris:

„Wie schön, daß auch diesmal das Jahr mit Mütterkuren begann. Viele Mütter — besonders der ersten Kur — hatten eine Erholung dringend nötig. Manche hatten eine Operation hinter sich, andere klagten über Kopfschmerzen, Atembeschwerden oder dergleichen. Wir begannen daher die Kur mit kleinen Spaziergängen, an denen alle teilnehmen konnten. Später wurden die „Starken“ von den „Halbstarken“ getrennt. Während die einen mehr in der Nähe des Heims blieben, konnten die anderen größere Wanderungen unternehmen. Die Gymnastik vor dem Frühstück war für alle und wurde auch sehr gern mitgemacht. Das frühlingshafte Wetter der ersten Tage lockte die sportlichen Mütter zu Tischtennis und Federball hinaus. Auch der Wintersport kam später dran, und beim Rodeln gab es vielen und herzlichen Spaß.

Die Tagesordnung, die sich im vergangenen Jahr herausgebildet hatte, behielten wir im wesentlichen bei. Viele gute Gespräche entstanden im Anschluß an den Morgenspruch. Oft saßen kleinere Gruppen zusammen und tauschten Erfahrungen in praktischen Fragen der Erziehung oder des Haushalts aus. Gern und oft wurde gesungen. Manches Kinderlied wurde so neu oder wieder gelernt. Zu einem besonderen Erlebnis wurden in den beiden ersten Kuren Hauskonzerte, die uns ein Künstler-Ehepaar aus Überlingen gab. Atemlose Stille herrschte, als mit Geige und Klavier wertvolle Kompositionen zu Gehör gebracht wurden.

Trotz der Erholungszeit waren alle Mütter sehr fleißig. Eifrig wurde gestrickt und gehäkelt, und unter gegenseitiger Hilfe mancher Pullover und manches Röckchen fertiggestellt.

Natürlich fanden auch wieder Fahrten nach Birnau, Salem-Heiligenberg und Konstanz statt. Zusätzlich wurde in jeder Kur eine Sonderfahrt veranstaltet. Auf Wunsch der Mütter wurde in der ersten Kur das Pestalozzi-Kinderdorf Wahlwies besucht. Die Teilnehmerinnen der zweiten Kur besichtigten die Maggi-Werke in Singen und fuhren anschließend zum Rheinfluss bei Schaffhausen. Mit der dritten Kur ging es über Lindau, Bregenz zum Pfänder, um den Bergen einmal ganz nahe zu sein.

Die gemeinsam verlebten Wochen mit ihren kleinen Festen und Freuden ließen jede Kur zu einer frohen, kameradschaftlichen Gemeinschaft zusammenwachsen, was von allen Müttern dankbar empfunden wurde.“

So schreibt Tante Doris. Und nun einmal eine Mutter selbst, die anschaulich von der „Fasnet“ am Bodensee und im Heim berichtet, jener frohen Tage und Stunden, die wir hier Karneval nennen. Hören wir die Frau unseres Mitarbeiters Krug aus dem Walzwerk; sie schreibt: „Liebes Mitteilungsblatt! Vom Tageslauf im Heim haben schon andere Dir berichtet. Ich will Dir den Karneval schildern, den wir hier erlebt haben. Was sagst Du zu unseren Bildern mit den Zigeunern? — Hier ist Karneval ganz anders als im Rheinland. „Helau“ und „Alaaf“ kennt man nicht, dafür hört man in den Straßen das kleine Verslein:

„Hoorig, hoorig, hoorig ist die Katz,
und wenn die Katz nicht hoorig ist,
dann fängt sie keine Mäuse nicht,
hoorig, hoorig, hoorig ist die Katz!“

Auch in diesem

Mütter in Brachen- reuth

Jahre wieder:



Zu unseren Bildern:
Auf der nebenstehenden Seite:
Das wichtige Wiegen! — Die ebenso wichtige Morgengymnastik — Ein gemütliches Ruhestündchen in der Februarsonne — Der frohe Spaziergang

Auf dieser Seite:
Karneval und frohes Spiel im Heim — Fahrt auf dem Bodensee.



August Thyssen-Hütte

Werkarchiv

Am Donnerstag vor Karneval (Allweiber) wird ein Narrenbaum von etwa 25 bis 30 Meter Höhe aufgestellt.“

[Darüber aus einem Bericht von Tante Hannelotte: „Der Narrenbaum wird auf einem großen Platz aufgestellt. In der Spitze ist er mit Geschenken behangen. Jeder kletterlustige Bursche kann sich, wenn er die Spitze erreicht, von den Geschenken — Schlipse, Hosen, Taschentücher, Schürzen, Aktentaschen, Würste usw. — etwas auswählen und herunterwerfen. Unter viel Jubel fliegen dann diese Sachen zwischen die Zuschauer.“ Und nun wieder weiter im Bericht von Frau Krug]:

„Hier gibt es keinen Karnevalsprinzen, sondern einen Narrenvater, eine Narrenmutter und das Hänsele. Liebes Mitteilungsblatt, wie Du auf unseren Fotos siehst, haben wir im Heim auch Karneval gefeiert. Und wie!!! Als Tante Irma sagte: „Hier ist Krepppapier, hier sind Hütchen und Blumen, seht zu wie ihr es macht, aber jede muß sich kostümieren“, da ging es los. Ihr Männer im Werk, habt ihr eine Ahnung, was für verborgene Künste in Euren Frauen stecken?! Bettücher, Bezüge, Nachthemden und Morgenröcke mußten herhalten. Das war eine Eleganz! Zu unserer schönen Feier kam auch eine „Zigeunerin“ mit Anhang. Die wußte einfach alles, als sie uns aus der Hand las. Alles war soooo schön! Schade, daß die Zeit so schnell dahingeht. Jedenfalls danken wir alle herzlichst der DEW und ihrer Leitung für die prächtige Erholungszeit.“

Natürlich wurden auch wieder eine Reihe Gedichte gemacht. Weil wir im letzten Heft schon eines veröffentlichten, hier nur wenige Zeilen von Frau Hasenau aus Krefeld:

„Die große Firma DEW
schickt kostbare Fracht zum Bodensee.
Tante Irma verteilt mit strengem Gesicht
das „zarte“ und das „schwere“ Gewicht.
Am Morgen weckt uns lieblicher Ton,
das ist Tante Irmas Haustelefon.
Sie gongt zum Hüpfen, Springen und Knien,
dieweil sich die Mägen zum Frühstückstisch ziehn.
Meint es die Sonne besonders gut,
ziehn wir hinaus mit frohem Mut
mit den Tanten durch Flur und Wald.
Manch freundliches, lustiges Lied erschallt.
Die Wochen, sie gehen so schnell vorbei;
doch wir sind gestärkt, sind froh und frei.
Mit braunen Gesichtern geht's dann zurück
nach Hause, wo unser größtes Glück.
Die Kur hat uns alle mächtig erfreut.
Der DEW unser Dank und Brachenreuth!“

Natürlich sind in dieser Zeit auch viele Briefe zwischen Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund, Werdohl und Brachenreuth hin und her gegangen. Wir wollen nicht indiskret sein, aber manche sollen so oder ähnlich gelaute haben:

„Für heute habe ich Blumenkohl vorbereiten lassen, der mir total zu Brei verkocht ist. Lange mußten wir die Weiterverwertung beraten. Schließlich hat es aber doch geklappt. Nächstens werde ich noch den Beruf der Hausfrau erlernen.“

Oder:

„Aus Deinen Zeilen entnehme ich gern, daß ich demnächst mit Schlummerliedchen eingelullt und mit frohen Morgenweisen wieder aufgeweckt werde. Das wird ein Leben — wie bei „Täubchens“!“

Oder:

„Ich habe Dich schon im Sportverein als Kunstturnerin angemeldet.“

Genug. Spaß muß sein, und wir freuen uns alle, daß unsere Mütter in Brachenreuth soviel Spaß gehabt haben. Die Anforderungen, die das Leben stellt, sind gerade für die Hausfrau und Mutter nicht leicht. Wenn die Wochen in Brachenreuth die Kräfte neu gestärkt haben, die nötig sind, die Anforderungen gut zu bestehen, dann haben sie ihren Zweck erreicht. Und das haben alle Mütter von Herzen bestätigt.



Die „Klappe“ zeigt den Beginn der Aufnahme an

Vor wenigen Wochen gab es auf der Straße, die vom Eingang I an der Gladbacher Straße ins Werk führt, in Höhe der Mech.-Werkstatt allerhand zu sehen. Sogar der Verkehr mußte vorübergehend abgestoppt werden. Das NWRV-Fernsehen aus Hamburg war mit einem Aufnahmetrupp und mehreren Gerätewagen erschienen, um für eine Fernsehsendung über „Automation“ Tonfilmaufnahmen in unserem Werk zu machen. Aufgenommen wurde ein Gespräch zwischen einem Reporter des Fernsehens und dem Vorstandsmitglied des DGB Ludwig Rosenberg, der ja auch stellvertretender Vorsitzender unseres Aufsichtsrates ist. In der vergangenen Woche war der Aufnahmetrupp wieder erschienen, um weitere Szenen für diese Sendung, bei der die Kamera durch viele Werke der Bundesrepublik im Westen, Süden und Norden wandern wird, zu drehen, insbesondere auch ein Gespräch mit unserem Arbeitsdirektor. Nachdem am Vormittag im Stahlwerk III Aufnahmen vom Chargieren der großen Ofen und einem Abstieg gedreht worden waren, wurde am frühen Nachmittag im „Bundeshaus“ das Gespräch zwischen Arbeitsdirektor Boine und dem Reporter aufgenommen. Die Sendung dieser Reportage über eines der aktuellsten Themen unserer Technik und Wirtschaft wird voraussichtlich im Mai stattfinden.



Der Aufnahmestab bei der Arbeit

NWRV-Fernsehen dreht Aufnahmen im Werk Krefeld

Ruhr-Festspiele 1957

Um die Ruhr-Festspiele zu fördern, ihnen geistige und wirtschaftliche Kräfte zuzuführen, wurde zum Abschluß der 10. Ruhr-Festspiele der Verein „Freunde der Ruhr-Festspiele“ am 22. Juni 1956 in Recklinghausen gegründet.

Der Vorstand wandte sich an alle Freunde der Ruhr-Festspiele mit folgendem Aufruf:

Am Anfang der Ruhr-Festspiele stand ein Beispiel gegenseitiger Hilfe. Im Winter 1946/47 gaben Bergleute des Ruhrgebietes den Theatern Hamburgs Kohle, Hamburger Schauspieler und Sänger dankten ihnen dafür mit ihrer Kunst. Aus dem guten Geist dieser schlichten kameradschaftlichen Tat sind die Ruhr-Festspiele Jahr um Jahr gewachsen. Heute sind sie mit ihren Theaterveranstaltungen, neuartigen Kunstausstellungen und mit ihren freimütigen europäischen Gesprächen eine der fruchtbarsten Stätten der Begegnung im Kulturleben unseres Volkes.

„Die Ruhr-Festspiele unterscheiden sich von anderen Festspielen vor allem dadurch, daß sie nicht das Werk eines einzelnen Künstlers pflegen oder der Kunst allein dienen wollen. Sie dienen der Kunst durch ein neues, größeres Publikum. Sie dienen ihrem neu sich aufschließenden Publikum durch ihre Kunst. Der Horizont der Ruhr-Festspiele soll weit sein wie die Welt. Sie sind in aufmerksamer Toleranz offen für jedes geistige Ereignis, das der Freiheit, der Freude und dem Frieden der Menschen in Wert und Wissen zuwachsen kann. Ihre Bemühung dient sowohl der Darstellung schöpferischer Leistungen der Gegenwart als auch dem Einsatz für das große und lebensvolle Erbe der Vergangenheit.“

Wenn die Ruhr-Festspiele sich selber einen Auftrag gegeben haben, den sie von Jahr zu Jahr besser zu erfüllen trachten, so ist es dieser: die arbeitenden Menschen unserer Tage mit den Kräften der Kunst wie der Erkenntnis zu wappnen gegen den gefährlichen Sog der Verflachung und ihnen herauszuheilen aus einer gestaltlosen Menge zu gefestigtem Selbstvertrauen und zum Bewußtsein ihrer Zeit. Der Wert dieser kulturellen Anstrengung liegt nicht nur in einer Steigerung der inneren Person des Einzelnen. Eine freie Gesellschaft braucht auf allen Lebens- und Arbeitsgebieten Menschen von aufgeschlossener und geweckter Eigenart. Zur Mündigkeit des Geistes aber bilden am besten die Künste.

Vor mehr als hundert Jahren mahnte der große Menschenfreund Pestalozzi: „Laßt uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können“. Diese Mahnung, die nach den furchtbaren Menschheitskatastrophen aktueller ist denn je, schließt den Sinn der Ruhr-Festspiele in sich ein. Ihm bleiben sie auch künftig verpflichtet.“

Die Ruhr-Festspiele 1957 werden in der Inszenierung von Karl Heinz Stroux die ANTIGONE von Sophokles in der Übertragung von Hölderlin und der DER PARASIT von Schiller, ein Lustspiel nach dem Französischen des Picard, in der Inszenierung von Hans Schalla bringen. Die beiden Ensembles der Ruhr-Festspiele werden wie im Vorjahr auf Reisen gehen und diese beiden Inszenierungen außerhalb Recklinghausen auch in 16 Städten Nordrhein-Westfalens zeigen.

Für Krefeld ist es gelungen, die Aufführung der ANTIGONE Mitte Juni sicherzustellen. Einzelheiten werden im nächsten Heft des Mitteilungsblattes bekanntgegeben.

MOSAİK — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

Direktor Berges tritt in den Ruhestand

Am 31. März wird Herr Direktor Berges vom Hammerwerk Werdohl, dem er ein ganzes Menschenleben lang in Treue gedient hat, Abschied nehmen und in den wohlverdienten Ruhestand treten.

Dir. Berges wurde 1888 in Werdohl geboren. Nach seiner schulischen Ausbildung begann er 1902 in der damaligen Stahlwerk Brüninghaus Aktiengesellschaft seine kaufmännische Lehre. 1908, nachdem er kurze Zeit zur beruflichen Weiterbildung in einem anderen Betrieb tätig war, wurde er zum Hammerwerk zurückberufen und erhielt eine Verkaufsabteilung. Den ersten Weltkrieg machte er von Anfang bis Ende an der Front mit. Wenige Jahre, nachdem er wieder im Werk war, erhielt er mit der größer gewordenen Verantwortung für das Unternehmen Prokura. Bei Gründung der Deutsche Edelstahlwerk Aktiengesellschaft wurde er als Prokurist übernommen. Mit seiner reichen Erfahrung, seinem beruflichen Können und seinen hervorragenden menschlichen Eigenschaften stand er von diesem Augenblick an bis heute in den Diensten der DEW und damit im Einsatz für unser Unternehmen. Es waren gute Zeiten, die wirtschaftlichen Aufschwung brachten, aber auch ernste Krisen, die mit Ruhe und Besonnenheit gemeistert werden mußten. In den letzten Monaten des zweiten



Krieges waren wichtige Abteilungen der Krefelder Verwaltung im Werdohler Werk untergebracht. Seiner Unterstützung ist es zu danken, daß unser Unternehmen nach Beendigung der Feindseligkeiten aus kleinsten Anfängen heraus wie-

der aufgebaut werden konnte. Im Jahre 1945 wurde Herr Berges zum Direktor ernannt und trat damit verantwortlich in die Leitung des Hammerwerkes, an dessen wirtschaftlicher Entwicklung nach dem Zusammenbruch er als kaufmännischer Leiter mit besonderer Verantwortung für den Verkauf großen Anteil hat. Auf sozialem Gebiet galt seine tatkräftige Förderung insbesondere dem Wohnungs- und Siedlungsbau.

Wenn Herr Direktor Berges nun bald fern der gewohnten Arbeit seinen Lebensabend im nahen Plettenberg geruhvoller verbringen wird, als es die Vielzahl der bisherigen Verpflichtungen ermöglichte, erhält er die Muße, seinen Neigungen nachzugehen, die ihn als Naturfreund sein ganzes Leben lang begleitet haben. Wie er sich bisher schon als eifriger Förderer des Sauerländischen Gebirgsvereins einen guten Namen gemacht hat, wird er in Zukunft noch stärker den Bergen und Wäldern seiner Heimat verbunden sein können. Wir wünschen Herrn Direktor Berges noch viele glückliche und gesunde Lebensjahre inmitten all der Schönheiten seiner Heimat, wir wünschen ihm „Jagdg Glück“ und weiterhin die Freude an der Natur.

Dazu herzlichst Glück auf!

Glückauf unseren jungen Mitarbeitern

All den jungen Menschen, die in diesem Jahre zu Ostern die Lehre bei uns beginnen, ob in Krefeld, Remscheid, Bochum, Dortmund oder Werdohl, rufen wir ein herzliches Glückauf zu. Wir wollen uns nichts vormachen, die Lehrjahre bei der DEW sind keine Herrenjahre. In dieser Zeit muß nachdrücklich und eifrig gearbeitet werden; denn das, was man selbst im Kopf und als Können in der Hand hat, ist entscheidend für die Zukunft. Jede Fachkraft ist heute Verwalter kostspieliger Anlagen. Sie werden nur dem anvertraut, von dem man auf Grund seiner Ausbildung erwarten kann, daß er richtig und verantwortungsbewußt mit ihnen umzugehen weiß. Dieser Nachweis ist bei der Prüfung nach der Lehre zu erbringen. Bis dahin heißt es arbeiten, heißt es aufpassen, heißt es sich Mühe geben, um die Grundlagen als Wissen und Können fest in sich zu verankern. Trotzdem werden auch Erholung und Freude zu ihrem Recht kommen, aber mit Maßen; denn die Ausbildung für den Beruf steht an der ersten Stelle. Wir wünschen den neu zu uns kommenden Lehrlingen und Anlernlingen, daß sie sich in den Jahren ihrer Ausbildung das Rüstzeug erwerben, daß sie einmal zu fähigen, tüchtigen Mitarbeitern werden läßt.

Krankenscheine ab 1. April in den Betrieben

Wir weisen ausdrücklich auch an dieser Stelle darauf hin, daß ab 1. April 1957 in den Werken Krefeld, Remscheid und Bochum die Krankenscheine in den Betriebsbüros ausgegeben werden. Damit entfallen für die Mitarbeiter die zum Teil langen Wege zur Krankenkasse.

WERK KREFELD

Die neuen Großanlagen

Im Neubau Blockbrammenstraße wurden inzwischen die Fundamente für die Adjustageeinrichtung errichtet und mit der Elektro-Installation begonnen. Die Tiefofen befinden sich im Bau. Mit der Inbetriebnahme der Blockbrammenstraße ist voraussichtlich im Spätherbst zu rechnen. Im Neubau Kaltwalzwerk geht die Installation ihrem Ende entgegen. Das Walzgerüst ist montiert. Der Probelauf wird in Kürze stattfinden.

Neuer Ofen im Bau

Im Stahlwerk I ist ein neuer 10-t-Lichtbogenofen im Bau, der die Stelle des alten Ofens, der inzwischen abgerissen wurde, einnehmen wird.

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In der Ausschusssitzung am 22. Februar konnten wieder vier Vorschläge prämiert und für einen Vorschlag eine Anerkennung ausgesprochen werden. Wir gratulieren unseren Mitarbeitern: Max Trautmann, Ernst Hellwig (für mehrere Vorschläge) und Leopold Lopatecki herzlichst!

Neue Feuerwache bezogen

Am 20. März konnte die wesentlich größere Feuerwache an der Oberschlesienstraße ihrer Bestimmung übergeben werden. Neben der großen Halle besitzt die neue Feuerwache einen Werkstatt- und einen Aufenthaltsraum, einen Wasch- und Umkleieraum für die dort tätigen Mitarbeiter.

Vortrag vor Elektrizitätsfachleuten

Am 14. März hielt der Leiter unserer Energiebetriebe Ing. Fritz Hahn einen Vortrag im Haus der Technik in Essen vor Technikern des Verbandes Deutscher Elektrizitätswerke und ihrer Abnehmer über „Betriebliche Maßnahmen in einem großen Stahlwerk zur Steuerung der Netzbelastung“. Wir werden im nächsten Heft Auszüge aus diesem interessanten Vortrag veröffentlichen.

Röntgenreihenuntersuchung

Wieder hat eine Röntgenreihenuntersuchung in unserem Werk stattgefunden. Da die Ergebnisse z. Zt. noch nicht vorliegen, können wir nur auf die erfreuliche Tatsache hinweisen, daß die Teilnahme an der Untersuchung in diesem Jahr sehr gut war. Von 5799 anwesenden Belegschaftsmitgliedern haben sich 5563 der Untersuchung unterzogen. Auch die Beteiligung der Angestellten war besser als in den vergangenen Jahren.

Ab 1. April in die neue Wohnung

In der Dionysiusstraße 122 konnten sieben Wohnungen für Mitarbeiter der DEW angemietet werden, die am 1. April bezugsfertig sind. Wir wünschen den neuen Wohnungsbesitzern zum Einzug alles Gute!

Belegschaftsversammlung aufgeteilt

Von den vorgeschriebenen vier Belegschaftsversammlungen wurde die dritte als Kleinversammlung in den einzelnen Betrieben durchgeführt. Diese Art der Aussprache, an der auch die Betriebsleiter und ihr engerer Stab teilnahmen, hat sich sehr bewährt, da in größerem Maße, als es sonst möglich ist, die Probleme aus der Sicht des jeweiligen Betriebes besprochen und geklärt werden konnten.

Abstimmung ergab Gruppenwahl

Die Vorabstimmung über den Wahlmodus für die am 2. April stattfindende Betriebsratswahl hat entschieden, daß die Wahl in getrennten Wahlgängen, also als Gruppenwahl, stattfindet.

Arbeit für unsere Gärtner

In diesen Wochen haben unsere Gärtner viel zu tun, müssen doch nicht weniger als 30.000 m² Grünflächen gepflegt und zum Teil für die Aussaat bearbeitet werden. Bald wird das Aussehen unseres Werkes im Schmuck der wesentlich erweiterten Rasenflächen prangen, die durch Bäume, Sträucher und Blumen noch zusätzlich verschönt werden.

Die Werksbücherei wächst ständig

Durch laufende Anschaffung neuer Bücher hat der Buchbestand unserer Werksbücherei sich inzwischen auf 7350 Bücher erhöht. Nach wie vor ist das Interesse für die Bücherei groß. Die Ausleihen belaufen sich auf ca. 4500 im Monatsdurchschnitt. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß viele der letzten Neuerscheinungen in den Buchbestand aufgenommen werden konnten.



Zwei Bilder vom Jugendgemeinschaftstag „Fröhlichsein aus uns selbst“, die zeigen, wie unsere jungen Teilnehmer mit ganzem Herzen bei der Sache waren.



Jugendgemeinschaftstag der Freude

Für den Jugendgemeinschaftstag am 16. Februar wurde Herr Jansen vom Jugendhaus in Düsseldorf gewonnen, der dort u. a. als Referent für Fest und Feier tätig ist. Es ging bei diesem Jugendgemeinschaftstag, der unter dem Motto „Fröhlichsein aus uns selbst“ stand, darum, unseren Jugendlichen zu zeigen, daß Frohsinn und Freude nicht der Besuch von Vergnügungslökalen bedeuten muß, sondern daß selbstgestaltete Fröhlichkeit, die aus dem Herzen kommt, viel besser zu unseren Jugendlichen paßt. Dieser Jugendgemeinschaftstag wurde ein voller Erfolg und dürfte allen Teilnehmern klar gemacht haben, daß in der Familie, im Freundeskreis und in Gruppen-Gemeinschaften viele Möglichkeiten bestehen, gesellige Stunden in unbeschwerter und kostenloser Fröhlichkeit zu verbringen. Ob mit Liedern, mit Tänzen, mit Spielen oder Scherzunterhaltungen, immer verstand es der Vortragende seine jungen Zuhörer zu begeistern. Die Frage: Wie gestalten wir fröhliche Stunden?, dürfte für die Teilnehmer dieses Jugendgemeinschaftstages nicht mehr schwierig sein.

DEW-Mitarbeiter erringt Stadtmeisterschaft der Schachspieler

Unser Mitarbeiter Fritz Rädtsch, der in der Härterei der Stahlkontrolle beschäftigt ist, konnte die diesjährige Krefelder Stadtmeisterschaft der Schachspieler erringen. Wir gratulieren herzlichst zu diesem beachtlichen Erfolg. — In diesem Zusammenhang sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Freunde dieses schönen Spiels, die auf unserem Werk beschäftigt sind, sich regelmäßig dienstags in der Zeit ab 16.15 Uhr, bzw. für die Angestellten 17.00 Uhr, im Heideblümen treffen.

Mit den Eltern der neuen Lehrlinge

Wie schon in den vergangenen Jahren wurden auch in diesem Frühjahr die neuen Lehrlinge mit ihren Eltern zu einer Unternehmung über das Unternehmen und die Berufsausbildung ins Sporthaus eingeladen. In beiden Versammlungen, sowohl am 19. März für die gewerblichen, wie auch am 20. März für die kaufmännischen Lehrlinge, sprach Arbeitsdirektor Boine von den Aufgaben und dem Ziel unserer Lehrausbildung und von den Verpflichtungen, die die jungen Menschen, die zu uns in die Lehre kommen, auf sich nehmen. Seine Ausführungen wurden nach der fachlichen Seite durch Kurzreferate der beiden Ausbildungsleiter, unserer Mitarbeiter Liemann und Kerfs, sowie des Gewerbeoberlehrers der Berufsschule Brandenburg eindringlich ergänzt.

WERK REMSCHEID

Wechsel in der Leitung der Betriebskrankenkasse

Der langjährige Leiter der Betriebskrankenkasse, Zweigstelle Remscheid, Karl Marcus ist in den Ruhestand getreten. Wir wünschen ihm noch viele gesunde und gute Lebensjahre.

Zu seinem Nachfolger wurde unser Mitarbeiter Walter Hahn ernannt.

Belegschaftsversammlung

Am 7. März fand die letzte Belegschaftsversammlung vor der Betriebsratswahl statt. Betriebsratsvorsitzender Petermann gab nach seiner Begrüßung das Wahlausschreiben bekannt, das bei der anschließenden Abstimmung einstimmig angenommen wurde. Es folgte dann ein Bericht über die Arbeit des Betriebsrates, wobei insbesondere die Arbeitszeitverkürzung, der Wohnungsbau und die Erholungsverschickungen zur Sprache kamen. Für die Werksleitung sprach der Sozialbeauftragte des Werkes, Herr Balzer. Er machte Ausführungen zur augenblicklichen Auftragslage und zur Belegschaftsstärke und wies darauf hin, daß die Werksleitung bemüht sei, den Nachwuchs an geeigneten Hammerschmiedern sicherzustellen. Anerkennend wurde hervorgehoben, daß die Bezahlung der drei Karenztage keine Erhöhung des Krankenstandes zur Folge gehabt hat. Erfreulicherweise sind sogar Unfälle und Krankmeldungen in den letzten Monaten zurückgegangen.

Schwester Helene verläßt uns

Unsere Werkschwester, Helene Heidtmann, wird nach Erreichung der Altersgrenze am 1. April d. J. in den verdienten Ruhestand treten. Sie hat viele Jahre hindurch unsere kranken Belegschaftsmitglieder und deren Familien besucht und wesentlich an der Erholungsverschickung von Kindern und Erwachsenen mitgearbeitet. Leider erlaubt es ihr Gesundheitszustand nicht, weiter in diesem Rahmen, der ihre Lebensaufgabe war, tätig zu sein. Wir wünschen ihr noch recht gute Jahre, und daß ihr Gesundheitszustand sich bessert!

Die Bearbeitung ihres Aufgabengebietes wird in Zukunft vom Sozialbüro übernommen.

Ein Lob den ehrlichen Findern

Am Freitag, dem 1. März, hatten zwei Mitarbeiter ihre Lohntüten verloren. Der Wochenlohn und in einem Fall auch das Kindergeld schienen verloren. Umso größer war die Freude, als beide Lohntüten von ehrlichen Findern an die Verlierer ausgehändigt werden konnten. Im Walzwerk hatte der Walzer Werner Schmidt die Lohntüte seines Kollegen hinter dem Ofen gefunden, und in der Werkskontrolle war es Hans Büge, der den Fund machte und weitergab. Wir freuen uns über diese anständige Haltung und sprechen beiden ehrlichen Findern unsere Anerkennung aus!

Noch immer sehr viele Wohnungssuchende

In der vorigen Ausgabe des Mitteilungsblattes haben wir darauf hingewiesen, daß in der Schneiderstraße 16 Wohnungen für unsere Belegschaftsmitglieder gebaut werden. Daraufhin haben sich im Betriebsratsbüro und bei unserer Wohnungsverwaltung viele Wohnungssuchende in Erinnerung gebracht. Inzwischen sind noch einige weitere Wohnungsbeschaffungen in Vorbereitung, aber trotzdem muß leider gesagt werden, daß alle diese Planungen noch nicht ausreichen, um in diesem Jahr alle Wohnungssuchenden zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang bitten wir diejenigen Kollegen, die eine Wohnung durch Umzug aufgeben, möglichst zu versuchen, daß ihre jetzige Wohnung wieder an einen Angehörigen unseres Werkes vermietet wird. Auch wenn sie klein ist, wird sie dem, der überhaupt keine hat, willkommen sein!

Wir mußten Abschied nehmen von unseren Mitarbeitern:

Willi Klein † 11.2., Alex Jansen † 12.2., Heinrich Nilges † 17.2., Edmund Thönnessen † 17.2., Heinrich Schmitz † 22.2., Eberhard Frielinghaus † 22.2., Heinrich Bongartz † 27.2., Eberhard Stachelhaus † 3.3., Jakob Teuwsen † 5.3., Erich Hegmanns † 9.3., Heinrich Bohr † 15.3., Hermann Strätmann † 19.3., WERK KREFELD

Hermann Feldermann † 22.2., WERK REMSCHEID, Eduard Berens † 4.3., WERK BOCHUM, August Beyer † 23.2., VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Ihr Andenken wollen wir ehren!



Die schwarz-gelben Sicherheitsfarben haben sich in der Gesenkschmiede unseres Remscheider Werkes vorzüglich bewährt.

Sicherheitskappen, Sicherheitsschuhe und Warnfarben

Zur Verhütung von Kopfverletzungen durch Ketten-schlag und herabfallende Teile wurden seit Dezember vorigen Jahres für die Anbinde des Walzwerkes probeweise Kunststoff-Sicherheitskappen eingeführt. Heute schon kann gesagt werden, daß sich diese Kappen gut bewährt haben. Sie schützen nicht nur vor Unfällen, sondern helfen durch ihren gelben Farbton den Kranführern, ihre gefährdeten Kollegen rechtzeitig und gut zu erkennen.

Nach längeren Versuchen ist es der Herstellerfirma gelungen unseren Sicherheitsschuh noch besser und preiswerter herzustellen. Künftig werden nur noch zwei Schuhtypen in unserem Werk ausgegeben:

1. Sicherheitsschuh aus schwarzem Rindleder mit perforiertem Blatt, nichtrostender Stahlkappe, beiderseitigem Knöchelschutz, geklebter säure- und hitzebeständiger Neoprenprofilsohle;
2. derselbe Schuh mit gestifteter Chromledersohle mit Neoprenabsatz.

Durch die zusätzliche Perforierung des Blattes wird eine ständige Durchlüftung des Schuhs erreicht, durch die Neoprensohle ein besserer Widerstand gegen Zerstörungen durch große Hitze- grade, Sand und Öl. Außerdem wird Rutschgefahr weitgehend ausgeschaltet. Zur Zeit werden neue Sicherheitsschuhe entwickelt, um auch unsere Beiz- und Schweiß- vor Zehenverletzungen zu schützen. Für Sicherheitsschuhe, die nicht im Werk erprobt sind, wird natürlich keine Garantie übernommen.

In unserer Gesenkschmiede wurden im vergangenen Jahr Versuche mit den international anerkannten Sicherheitsfarben gemacht. So wurden u. a. sämtliche Schutzschilder an den Hämmern, die den Verkehr auf der Hallenstraße gegen herumfliegende Schlacke, Splitter und Sägemehl abschirmen, mit einem schwarz-gelben 10 bis 12 cm breiten Schrägstreifen versehen. Es hat sich herausgestellt, daß die hell und weit leuchtenden Schutzschilder von den Kranführern und Elektrokarrenfahrern besser und schneller gesehen werden. Anfahren und Zerstörung der Schutzschilder sind seitdem kaum noch vorgekommen. Ähnliche Versuche werden auch bei der Einrichtung unserer neuen Halle für Krananlagen, Treppen, Leit- Quetsch- und Engstellen sowie an Elektrokarren erprobt.

Wieder Kinder nach Brachenreuth

Am 15. März ist der erste von insgesamt 10 Kindertransporten nach Brachenreuth abgefahren. Sämtliche Plätze für Mädchen sind in diesem Jahr schon besetzt, während Jungen noch für die Kuren in den Monaten September bis Dezember angemeldet werden können.

Jugendgemeinschaftstag

Die „Spiele des guten Willens“ nannte der Vortragende Herr Mägerlein, die olympischen Tage von Melbourne, über die er am letzten Jugendgemeinschaftstag ausgezeichnet und spannend berichtete. Mit eindrucksvoller Schilderung führte Herr Mägerlein durch die einzelnen sportlichen Wettkämpfe, bei denen es trotz aller Wirren in der Welt eine Harmonie unter der Jugend gegeben hat. Insbesondere regte zum Nachdenken die faire Haltung eines deutschen Sportlers an, der auf den umstrittenen Sieg zugunsten eines anderen Sportlers verzichtete.

WERK BOCHUM

Werksbesichtigungen

Großes Interesse für unsere Betriebe zeigten sowohl einige Studenten der Hüttenmännischen Vereinigung der T.H. Aachen als auch die Gießerei-Abteilung der Staatl. Ingenieurschule in Duisburg anlässlich ihrer Besuche in unserem Werk. Im Monat Januar haben 26 Formerlehrlinge der Eisenwerke Gelsenkirchen unsere verschiedenen Betriebe besichtigt. Unsere eigenen Lehrlinge werden dem Eisenwerk Gelsenkirchen im Laufe dieses Monats einen Gegenbesuch abstatten.



Während einer Werksbesichtigung in Bochum. Der Gießvorgang ist für die Besucher immer wieder von besonderem Interesse.

Starkes Interesse sogar bei der Polizei

Am 15. Februar besuchten uns im Rahmen einer größeren Exkursion Herren der Techn. Polizeischule Essen unter Führung der Herren Polizeikommissare Seidel und Gieselbach. Sehr starkes Interesse fanden die neuesten Einrichtungen unseres chemischen und physikalischen Laboratoriums. Da die Herren in der Hauptsache mit dem Funk- und Fernmeldewesen zu tun haben, war es für sie sehr aufschlußreich, den Herstellungsprozeß der einzelnen kleinen Teilchen ihrer Apparaturen (Entlüfterkopf für die Fernsehtechnik, Sperrhebel und Ringmagnete für Telephone, Klinkenträger für Fernschreiber) in der Feingießerei mitzerleben.

Jugendgemeinschaftstag

Im Februar sprach Landesjugendpfleger Clemens Busch, Münster, über das Thema „Ich will etwas vom Leben haben“. Da dieser Vortrag alljährlich für die neugetretenen Lehrlinge in Krefeld durchgeführt wird, haben wir im Mitteilungsblatt schon mehrfach darüber berichtet.

Im Anschluß an die eindringlichen Worte des Landesjugendpflegers berichtete Herr Erwin Schmock — mit Lichtbildern — von einer Fahrt nach Meran, durch das Brentamassiv und nach Venedig. Darüber schreibt unser Bochumer Lehrling Wolfgang Petry:

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

zum 65. Geburtstag

WERK KREFELD: Karl Hinkes 11.3., Johann Onkels 11.3., Michael Daemen 26.3., Michael Schmitz 11.4., Fritz Knopf 23.4., Josef v. d. Heyden 29.4., WERK REMSCHEID: Wilhelm Manns 9.3., Wilhelm Busch 10.3., Albert Müller 22.4., WERK DORTMUND: Franz Skrypschak 9.3., Ludwig Dieckmann 10.2., VERKAUFSSTELLE HANNOVER: Hans Lippe 1.3.,

zum 60. Geburtstag

WERK KREFELD: Johann Horsten 5.3., Wilhelm Houben 8.3., Hermann Sonnenschein 26.3., Theodor Geskes 26.3., Hanni Fengels 17.4., Peter Stephan 19.4., Wilhelm Stremme 20.4., Leonhard Baus 22.4., WERK REMSCHEID: Josef von Tyczynski 19.3., Fritz Kirschsieper 20.3., Walter Hochstein 1.4., Erwin Köhler 18.4., Otto Schmolke 22.4., Erich Werth 26.4., WERK BOCHUM: Otto Werneburg 6.3., WERK DORTMUND: Ernst Bräuer 7.2., Gustav Wendt 12.3.,

zum 50. Geburtstag

WERK KREFELD: Guido Swoboda 2.3., Paul Rehli 9.3., Daniel Notemann 11.3., Wilhelm Draute 13.3., Otto Stark 14.3., Heinrich Schmitz 14.3., Martha Mehles 15.3., Hermann Amend 16.3., Wilhelm Wälbels 16.3., Jakob Goffings 17.3., Josef Hendrix 21.3., Max Müller 21.3., Josef Pempelfort 23.3., Ludwig Heidenfels 25.3., Rudolf David 25.3., Ernst v. Look 27.3., Franz Brüggemann 28.3., Kurt Hoffmann 28.3., Wilhelm Bohnenkamp 29.3., Hermann Nys 30.3., Maria Herschel 31.3., Hans Heß 7.4., Josef Hoff 9.4., Helene Hilgers 10.4., Paul Mensak 11.4., Gustav Herberholz 13.4., Hubert Wandrei 13.4., Jakob in het Panhuis 14.4., Wilhelm Landscheit 16.4., Paul Panzram 18.4., August Terkatz 20.4., Christian Peltzer 23.4., Theodor Hoffmann 24.4., Peter Brüster 26.4., WERK REMSCHEID: Walter Sturmberg 15.3., Adolf Wiegand 18.3., Konrad Michel 24.3., Roland Klug 31.3., Adolf Kissing 14.4., Ida Scholz 14.4., Erich Hoppe 19.4., WERK BOCHUM: Theodor Bussieweke 6.2., Hans Bodden 6.3., WERK DORTMUND: Anna Loewe 20.2., Franz Rösndorf 25.2., Hermann Boelsen 4.3.,

zur Eheschließung

WERK KREFELD: Detlef Barsties, Willi Buchholz, Gustav Dohr, Gerhard Falk, Walter Heiss, Johann Hinsen, Michael Kossmann, Jakob Krahn, Ludwig Marek, Wilhelm Schöller, Heinz Siegmund, Hans Vahwinkel, WERK BOCHUM: Ellen Schmidt (verh. Winking), Helmut Packmor, WERK DORTMUND: Werner Planz, WERK WERDOHL: Günther Haupt,

zur Geburt eines Sohnes

WERK KREFELD: Walter Birkmann, Alexander Büskens, Wolfgang Flassenberg, Josef Frese, Johann Genzen, Karl Hapke, Walter Holland-Moritz, Hans Köhnlein, Josef Krüll, Peter Lenssen, Margot Lopin, Hinrikus Meints, Heinz Pfeifer, Mathias Pöttmann, Alfred Preusschoff, Leo Primassin, Willi Rinnen, Wolfgang Ripkens, Wilhelm Schages, Heinrich Schellen, Heinz-Peter Silken, Edmund Stegmans, Carola Stryjewski, Karl Tillmann, Walter Ulke, WERK REMSCHEID: Rudi Kieven, Gerd Fritz, Herbert Kienast, Hans Jung, Fritz Evang, Karl-Heinz Möller, WERK DORTMUND: Friedhelm Urbath, VERKAUFSSTELLE FRANKFURT: Ilse Loos, Lothar Schnürle,

zur Geburt einer Tochter

WERK KREFELD: Wilhelm Dickschen, Johann Dörkes, Herbert Fitze, Günther Giesen, Hans Hecke, Hans Hennen, Wilhelm Huylmanns, Eduard Kimpfel, Günther Koenen, Karl-Heinz Kremmers, Jakob Langen, Karl-Heinz Moeren, Alfred Schindzilorz, Alfred Schneyer, Siegfried Schröder, Johann Streithöfen, Alfred Zagon, WERK REMSCHEID: Heinz Jäger, Albert Saunus, Gerhard Reiter, Alois Karmainski, WERK BOCHUM: Raphael Fregonese, Gertrud Reinhardt, Gerhard Springob, WERK DORTMUND: Eduard Schwabe, Egon Hagedorn, WERK WERDOHL: Heinz Geuer, Manfred Seeburger!

WERK DORTMUND

Unbedingt teilnehmen

Am 15. April findet im Werk Dortmund die Röntgenuntersuchung für alle Belegschaftsmitglieder statt. Die Wichtigkeit dieser vorbeugenden Maßnahme für die arbeitenden Menschen kann nicht erst genug herausgestellt werden. Handelt es sich doch darum, versteckte Krankheitserreger zu erkennen, ehe sie als aktiver Krankheitsfall Not und Sorge in die Familie tragen. Im eigenen Interesse sollte sich jeder Mitarbeiter dieser Untersuchung unterziehen.

Ein Gruß unseren neuen Lehrlingen

Zehn gewerbliche Lehrlinge werden am 1. April neu zu uns kommen. Aus der Geborgenheit der Familie kommen sie damit in eine zunächst fremd erscheinende Welt. In dieser Welt werden sie das handwerkliche Können und das theoretische Wissen erwerben, das sie später befähigen soll, ihre Existenz aufzubauen. Daß ihnen dies gelingen möge ist unser Wunsch und Gruß!

„Pulvermetallurgie einst und jetzt“

Vor einer großen Zahl technisch interessierter Zuhörer aus Büro und Betrieb wurde der Stummfilm „Eisengewinnung bei den Matakam-Negern“ (Mandara-Bergland, Afrika) im Aufenthaltsraum der Sintermetall-Abteilung vorgeführt. Die primitive Technik der Eisengewinnung bot einen interessanten Vergleich zu unserer modernen Technik, etwa der Pulvermetallurgie, wie Herr Dr. Hotop humorvoll in seinen einleitenden Worten ausführte. Im Anschluß daran wurde ein Farbfilm „Pulver, Druck und Wärme“ gezeigt, der die enorme Entwicklung der Sintertechnik in einprägsamer Weise darstellte.

Dieb wurde gestellt

Durch die Aufmerksamkeit einiger Mitarbeiter gelang es, einen Dieb zu stellen, als er mit gestohlenen Buntmetallen das Werk verlassen wollte.

Schuljugend im Werk

Eine im letzten Schuljahr stehende Gruppe von 30 Jungen einer Hölder Schule besichtigte unter Führung ihres Lehrers Lolling unser Werk. Die Vorstellung, die sie durch diese unmittelbare Berührung mit der Berufspraxis erhalten haben, wird ihnen sicherlich bei ihrer späteren Berufswahl zugute kommen.

Aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden

Unsere Mitarbeiter Schleifer Ludwig Dieckmann und Meister Franz Skrypschak sind nach Erreichung der Altersgrenze in den wohlverdienten

Ruhestand getreten. Beiden Mitarbeitern gilt unser Dank und die Anerkennung für ihre jahrzehntelange erfolgreiche Tätigkeit. Wir wünschen ihnen einen geruhsamen Lebensabend!

Jugendgemeinschaftstag als Schneewanderung

Im Rahmen des Jugendgemeinschaftstages unternahmen unsere Lehrlinge eine Schneewanderung ins nahe Sauerland, die durch Skilaufen und Schlittenfahren eine durchaus sportliche Note erhielt. Auf dem Rückweg wurde Winterberg besucht, wo gerade die Austragung der Deutschen Jugend-Skimeisterschaften stattfand.

WERK WERDOHL

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß vier der fünf Verbesserungsvorschläge von der Werksleitung mit Geldprämien anerkannt wurden. Unser Glückwunsch gilt den Mitarbeitern: Karl-Heinz Domröse, Heinz Levermann, Wilhelm Müller, Karl-Hermann Schulte und Walter Kilsch!

Abstimmung für die Betriebsratswahl

Für die am 4. April stattfindende Betriebsratswahl fand eine Abstimmung über den Wahlmodus statt. Die Mehrzahl der Belegschaftsmitglieder entschied sich für die Gemeinschaftswahl.

Werksbücherei findet großes Interesse

Welch großes Interesse innerhalb unserer Belegschaft an der Werksbücherei besteht, zeigen folgende Zahlen:

Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 1389 Bücher ausgegeben. Somit lasen 29% der Belegschaft allmonatlich ein Buch.

VERKAUFSSTELLE HANNOVER

Belegschaftsversammlung

Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Betriebsratswahl fand am 27. Februar eine Belegschaftsversammlung statt. Die belegschaftsinternen Tagesfragen, aber auch die großen Fragenkomplexe, die sich insbesondere mit der Arbeitszeitverkürzung ergeben, wurden besprochen und von sehr interessierten Teilnehmern lebhaft diskutiert.

VERKAUFSSTELLE FRANKFURT

Vortrag über Feinguß

Im Rahmen der ADB-Veranstaltungen (Arbeitskreis der Betriebsingenieure) hielt am 1. März der Betriebsleiter der Bochumer Feingießerei, unser Mitarbeiter Dr. Nickel einen Vortrag über Feinguß. In sachlicher, allgemeinverständlicher Form zeigte er die Grundzüge dieses Gießverfahrens auf und erläuterte den konstruktiven Einsatz von Feingüßteilen. Zahlreiche gute Lichtbilder und ein amerikanischer Film ergänzten seinen Vortrag. Mehr als 200 Teilnehmer nahmen den Vortrag begeistert auf.

Wenn unser Mitarbeiter „zuckerkrank“ ist!

Zeitungs-meldungen und die Propaganda neuer Medikamente haben bei den Zuckerkranken vielfach übertriebene Hoffnungen erweckt. Um den Diabetikern, wie man die Zuckerkranken auch nennt, in unseren Werken eine Aufklärung zu geben, veröffentlichen wir nachfolgenden Artikel, den uns Werksarzt Dr. Weyer, der unsere Außenwerke betreut, freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Etwa ein Prozent unserer Bevölkerung leidet an der Zuckerkrankheit. Man darf die gleiche Prozentzahl für die Belegschaftsmitglieder in unseren Werken ansetzen. Gewiß erscheint diese Zahl nicht allzu hoch, aber wenn man bedenkt, daß es sich um eine chronische Krankheit handelt, die nicht zu heilen ist, daß also die von ihr Betroffenen ihr ganzes Leben lang und bei all ihrer Arbeit bestimmte Gebote beachten und gewisse Rücksichten nehmen müssen, ist es wohl angebracht auch an dieser Stelle über die Zuckerkrankheit zu berichten, über ihre Auswirkungen auf den Arbeitsplatz und die Möglichkeiten ihrer Besserung (nicht Heilung!).

Von außergewöhnlichen Fällen abgesehen, wird der Zuckerkranke nie in seinem Leben zur Arbeitsunfähigkeit gezwungen sein. Das darf als beruhigende Feststellung an den Anfang dieser Betrachtung gestellt werden. Allerdings — und das ist unbedingt zu beachten (!) — darf er nur leichte und leichteste Arbeit verrichten. So fallen in unseren Werken eine ganze Reihe von Arbeitsstellen für den Diabetiker weg. Sobald der Verdacht auf Zucker vom Arzt bestätigt ist, muß unbedingt für einen entsprechenden Arbeitsplatz gesorgt werden; dann aber steht einem vollwertigen Einsatz nichts entgegen.

Die Zuckerkrankheit selbst ist eine Schwäche des vegetativen Systems, zu dem in unserem Körper u. a. die Organe der Atmung, des Wachstums und der Ernährung gehören, besonders aber ein Versagen bestimmter Teile der Bauchspeicheldrüse. Hierbei handelt es sich um die Teile, die die Aufgabe haben, das Hormon Insulin zu produzieren, das insbesondere den Zuckerstoffwechsel im Körper regelt. Wodurch diese Störung hervorgerufen wird, braucht uns hier weniger zu interessieren, wohl aber ist die Tatsache erwähnenswert, daß nach alten und neuesten Ergebnissen der Zuckerkforschung eine vererbte Basis dieser Funktionsstörung besteht.

Die Einwirkungsmöglichkeiten gegen die Krankheit setzen die Kenntnis der Vorgänge im Körper voraus, die von ihr beeinflußt werden. Wir brauchen sie hier nur anzudeuten. Da ist im wesentlichen die Verwertung der Kohlehydrate (Zucker, Stärke, Mehl usw.), die der Körper bei der Nahrungszufuhr aufnimmt. Sie werden normalerweise durch das Hormon Insulin gezwungen, sich in der Leber in einer besonderen Form anzureichern, wo sie dann dem Körper als Aufbaustoffe

zur Verfügung stehen. Bei Zuckerkranken werden sie in großen Mengen im Harn ausgeschieden und so dem Stoffwechsel entzogen. Da auch Fette sowie das tierische und pflanzliche Eiweiß auf chemischem Wege im Körper in Kohlehydrate umgewandelt werden können, bilden sie für Diabetiker eine zusätzliche Gefahr.

Zwei deutsche Ärzte, Mehring und Minikowsky, haben im vorigen Jahrhundert das Wesen der Krankheit aufklären können. Es handelt sich — wie wir heute wissen — um die Beseitigung oder Schädigung der im Körper Insulin produzierenden Drüsen, so daß bei Zuckerkrankheit ein relativer oder absoluter Insulinmangel vorliegt. Zwei kanadische Ärzte entdeckten 1922, daß durch Zufuhrspritzen von Insulin den Kranken eine wesentliche Hilfe gegeben werden konnte. Während bis dahin 64% der an Zucker Erkrankten unweigerlich dem baldigen Tod anheimfielen, sank diese Zahl nach Einführung der Insulin-Therapie auf 0,1%! Daran allein ist die Größe dieser Entdeckung der beiden kanadischen Gelehrten Banting und Best zu ermessen. Besonders im Jugendalter war vor 1922 die Zuckerkrankheit überaus gefährlich, da es sich hier ja von vornherein um eine Verringerung oder sogar um das Nichtvorhandensein der Insulin produzierenden Drüsen handelte, während bei den Älteren häufig eine Insulin-Mangelerkrankung vorlag.

Es gibt eine Reihe von Labormethoden, mit denen Zuckerkrankheit nachgewiesen werden kann. In der Hauptsache stützt man sich dabei auf den Zuckernachweis im Harn und den höheren Zuckerwert im Blut. Je nachdem teilt man die Krankheit in leichte, mittelschwere und schwere Fälle ein. Bei leichten Fällen kommt man meist mit Diät vollkommen aus, d. h. mit einer zweckmäßigen Ernährung. Bei mittelschweren Fällen muß zusätzlich eine geringe Menge Insulin gespritzt werden, während bei schweren Fällen eine größere Insulinbehandlung unbedingt notwendig ist. Da auch gewisse seelische Einflüsse eine Rolle spielen können, indem sie die Insulinproduktion der Drüsen hemmen, muß sich die Behandlung — die immer die Hilfe des Arztes verlangt — über die eben angeführten Hilfen hinaus auf den ganzen Menschen erstrecken.

Zur Diätbehandlung ist zu sagen, daß die Kost in Weißbroteinheiten (WBE) eingeteilt wird, wobei der Arzt genau bestimmt, wieviel WBE auf die einzelnen Mahlzeiten verteilt werden. Meist erhält der Kranke eine genaue Aufstellung, was er essen, bzw. was er nicht essen darf. In allen Fällen hat sich die Beigabe von Bohnensaft sehr bewährt.

Die Insulinbehandlung kann nur der erprobte Arzt durchführen, besonders da verschiedene Insulinsorten mit verschiedenen Wirkungsgraden im Handel vorliegen.



Nr. 2 VI. Jahrgang 29. März. 1957

Aus dem Inhalt:

	Seite
Prof. Dr. Scherer feiert 25jähriges Jubiläum	1
Feinguß, ein neues Formgebungsverfahren der DEW	4
Verkauf Inland berichtet	7
Neues Hauptlager in Krefeld	8
Meister als Mittler	10
Arbeitszeitverkürzung ab 1. April	10b
Im April ist Betriebsrätewahl	11
Alles muß erarbeitet werden	16
Unfalltabelle	17
Rückblick auf die Unfallzahlen 1956	18
Die neuen Schichtpläne für Krefeld	19
Mütter in Brachenreuthe	20
NWRV-Fernsehen in Krefeld	22
Ruhr-Festspiele 1957	22
Direktor Berges tritt in den Ruhestand	23
Mosaik — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	23
Wenn unser Mitarbeiter „zuckerkrank“ ist	23

Das Umschlagbild zeigt unser Elektro-Stahlwerk III, das als zweckvoller, aber auch formschöner Bau aus der niederrheinischen Landschaft hochragt unter einem Himmel, über den die schweren Wolken ziehen.

Herausgeber: Deutsche Edelstahlwerke A. G.
Verantwortlich: Arbeitsdirektor Bernhard Boine
Schriftleitung: Heinz Prodöhl
Fotos: DEW-Bildstelle u. a.
Druck: Boss-Druck, Krefeld

Nachdruck — auch auszugsweise — nicht gestattet

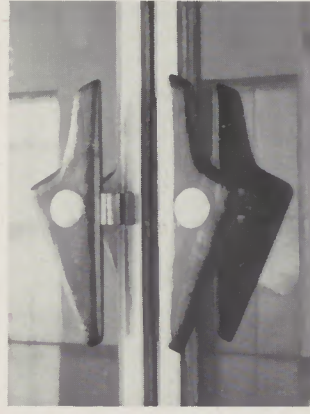
Später kann der Kranke, wenn er erfahren genug ist, die vom Arzt angegebene Menge und Sorte zur angewiesenen Zeit selbst spritzen.

Leider ist es heute üblich, bei neuen Medikamenten vielfach eine Propaganda zu betreiben, die falsche Hoffnungen erwecken kann. Trotzdem soll auch hier auf zwei neue Präparate hingewiesen werden, auf Rastinon und Artosin, die besonders bei Alt-Diabetikern bewährt haben und in der Hand des Arztes weitere Hilfen im Kampf gegen die Krankheit darstellen.

Wenn man die Zuckerkrankheit und die Möglichkeiten und Methoden, sie unter Kontrolle zu halten, kennt, darf man ohne weiteres den Zuckerkranken einen gewissen Trost zusprechen. Sie können arbeiten — wenn auch mit bestimmten Einschränkungen in Bezug auf die Schwere der Arbeit —, sie können sich ihre Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreude erhalten, sie können sich einen höheren Lebensstandard schaffen und sie können Freude in den Urlaubswochen finden, wenn sie sich an die Verordnungen ihres Arztes halten. Dies sei nochmals betont: nur die ständige ärztliche Kontrolle sichert ihr Leben und Schaffen. Mit diesem ernststen Rat möge unsere kleine Betrachtung schließen, die es bewußt weitmöglichst vermieden hat, in medizinisches Fachwissen einzudringen.



Dunkle, glänzende Natursteine als Bodenbelag, Remanit in dem formschönen Geländer und den Türfassungen und eine geschmackvolle Deckenbeleuchtung bilden den Schmuck des Treppenhauses der neuen Hauptverwaltung. Durch die große Fensterfläche geht der Blick weit hinaus über Äcker und Felder bis zu den Türmen und Häusern der Stadt Krefeld. Man geht bequem auf dieser Treppe, die in ihrer gefälligen Form die rechtwinklige Starrheit des Raumes auflöst. Für Eilige stehen zwei Aufzüge mit Selbstbedienung zur Verfügung, die eine schnelle Verbindung zwischen den Stockwerken vermitteln. Noch herrscht hier Ruhe, aber schon in Kürze wird geschäftiges Leben das Treppenhaus erfüllen; denn der Umzug der einzelnen Abteilungen in die neuen Räume der Hauptverwaltung steht unmittelbar bevor.



Im Treppenhaus der neuen Hauptverwaltung



